ittwoch, den 4. März 1925. Einzelnummer 10 Goldpfennige 36. Jahrgang. — Nr. 53

Volkswacht

für Schlesien

ugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die ndlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweig- Zigarrengeschäft Reichel: Matthiasstraße 140, sowie durch alle Aus- zu beziehen. Postpreis freibleibend! Bezugspreis im voraus zu ien wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,06 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 5141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 12 Pf. auswärts 15 Pf. Anzeigen unter Text 60 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 8 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

räsidentenwahl 29. März

. Wahlgang gegebenenfalls 26. April.

Amtlich wird mitgeteilt: In der Reichskanzlei fand am stag vormittag unter Vorsitz des Reichskanzlers sowie unter nahme des Reichsministers des Innern Schiele eine Be- ung mit den Parteiführern über den Zeitpunkt der Neu- des Reichspräsidenten statt. Von den Reichstagsparteien en an der Besprechung teil: die Abgeordneten Müller- nken, Dittmann, Graf Westarp, Lambach, Fehrenbach, -Arnsberg, Scholz, Zapf, Koch, Erkelenz, Leicht. Es urde 29. März als Wahltag in Aussicht genommen. Der Wahl- in wird nach dem Gesetz durch einfachen Beschluß des Reichs- festgelegt. Dieser Beschluß des Reichstages soll am Freitag, 6. März erfolgen. Für den Fall, daß ein zweiter Wahl- sich als notwendig erweisen sollte, ist der 26. April als in in Aussicht genommen, weil gegen die Wahl an einem ren Feiertage oder einen zum öffentlichen Ruhetag zu be- enden Werktage das Bedenken erhoben wurde, daß dann liche Feste verletzt würden oder die Wahlagitation in die woche verlegt würde.

* * *

Der Preußische Minister des Innern hat die Regierungs- denten und den Magistrat von Berlin bereits beauftragt, Vorarbeiten für die Wahl des neuen Reichspräsidenten sofort nehmen und die Wählerverzeichnisse aufzustellen, wobei die n Wählerlisten möglichst zu benutzen sind. Die Arbeiten n so beschleunigt werden, daß selbst bei der Festsetzung eines en Wahltermins die Auslegungsfristen innegehalten werden en.

ine Zentrumsstimme für Sammel-kandidatur im ersten Wahlgang.

Die „Germania" nimmt heute zum ersten Male Stellung r Neuwahl und schreibt: „Schon rein politische, hauptsächlich npolitische, Gesichtspunkte sollten die deutschen Parteien ver- ssen, alles zu tun, daß bereits aus dem ersten hlgang der neue deutsche Reichspräsident orgeht. Aber auch innerpolitische Ueberlegungen iner zielbewußten Kräftesammlung ... Man kann sich aller- s denken, daß es manchen Parteien schwer fallen wird, sich vornherein auf einen Kandidaten einzulassen, der nicht en Bekenntnisses und gleicher Farbe ist. Es würden ja ohne ifel sonst an große Kreise der Anhängerschaft gewaltige forderungen der Disziplin gestellt. Vielleicht ten auch manche Parteien diese Wahlgelegenheit gern be- n, um ein Bild ihrer augenblicklichen Stärke zu gewinnen. heint uns aber, daß diese Erwägungen nicht das Gewicht der nde erreichen, die für eine schnelle Entscheidung sprechen. ließlich muß auch jede Partei sich darauf gefaßt machen, daß im gegnerischen Lager bereits zum ersten hlgang Gruppierungen vollziehen, die dann leicht h ihr überlegenes taktisches Geschick den Sieg an ihre Fahnen en ... Was am 29. März geschehen soll, das ist eine Aeuße- des deutschen Volkswillens in einer ganz besonderen Form. s Volk soll sich ein Oberhaupt wählen, da liegt der Wunsch nahe, daß sich an diesem Tage die einzelnen Parteien etwas Hintergrunde halten, daß alsdann nur große politische Werkgemeinschaften wirksam werden, die über die Einzelpartei hinausgreifen und zum Bewußtsein dringen können, daß sie in ihrem Ziel das ganze deutsche Volk sehen."

Die „Schlesische Volkszeitung" der gleichen Partei hat gestern noch in einem Berliner Beitrag einen anderen Standpunkt vertreten und sich dafür ausgesprochen, daß im ersten Wahlgang jede große Partei einen eigenen Kandidaten aufstellt. Unsere Leser wissen, daß auch wir nicht glauben, daß ein zu frühes Kompromiß nicht der Aufbietung der republikanischen Reserven dienen kann.

Löbe lehnt eine Kandidatur ab.

In der Presse wird vielfach Gen. Paul Löbe als Bewerber um die Reichspräsidentschaft genannt. Zahlreiche Parteigenossen aus allen Orten haben sich an Löbe gewandt, um ihm zu einer Kandidatur zuzureden. Gen. Löbe hat auf eine solche Zuschrift gestern folgende Antwort erteilt:

„Da ähnliche Wünsche wie der Ihre mehrfach an mich ergehen, möchte ich Ihnen einen klaren Bescheid geben. Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Gesinnung, aber eine Kandidatur für die Reichspräsidentenschaft würde ich nicht annehmen können. Das hohe Amt erfordert neben der republikanischen Gesinnung auch persönliche Eignung. Mir fehlen die dazu unentbehrlichen Eigenschaften. Gerade, was dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert so hoch angerechnet wird, sein fester Wille, seine sichere Urteilskraft, seine zähe Energie, sind Gaben, über die ich nicht im gleichen Maße verfüge. Man soll jeden an den Platz stellen, für den seine Eignung ihn bestimmt. Vielleicht besitze ich die verbindlichen Formen, die für mein jetziges Amt erforderlich sind, die großen Eigenschaften für das Führer-Amt im Staat aber habe ich nicht und würde deshalb jedes Kandidatenangebot strikt ablehnen."

Gen. Löbe hat uns die Veröffentlichung dieses Briefes gestattet, um damit weitere Nennung seines Namens als Kandidaten abzuschneiden. Seine allzu bescheidene Selbstbeurteilung wird allerdings in weitesten Kreisen keine Zustimmung finden. Wir gestehen, daß diese Zeilen aus Löbes Feder die ersten sind, die wir sehr ungern veröffentlichen.

Luther fühlt sich schon als Präsident!

Das Glückwunschtelegramm des stellvertretenden Reichspräsidenten Luther an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika anläßlich seines heutigen Amtsantrittes hat Luther mit der Amtsbezeichnung „Präsident" unterzeichnet. Die „Vossische Zeitung" bemerkt dazu, daß diese Unterschrift nicht korrekt sei. Luther sei nicht „Präsident", sondern Reichskanzler und nur mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichspräsidenten beauftragt. Die Unterschrift hätte demnach Stellvertreter des Reichspräsidenten heißen müssen.

Deutschlands Garantieangebot an die Nachbarn in West und Ost.

Die „Vossische Zeitung" läßt sich aus London berichten, daß der deutsche Botschafter Hoesch dem französischen Ministerpräsidenten Herriot am Dienstag ein bestimmtes Angebot in der Sicherheitsfrage gemacht haben soll. Dieses Angebot hat angeblich folgenden Inhalt:

1. Alle europäischen Staaten, die am Rhein interessiert sind, also sowohl die anliegenden Staaten als auch England und Italien, garantieren die gegenseitigen Grenzen in Westeuropa.

2. Deutschland verpflichtet sich, die Revision der deutschen Ostgrenzen nur durch friedliche Mittel zu betreiben, das heißt durch direkte Verhandlungen mit den betreffenden Ländern oder durch Anträge an den Völkerbund auf Grund Art. 19 der Völkerbundspakte.

Ein eigener Drahtbericht aus Paris bestätigt uns diese wichtigen Angaben.

* * *

Paris, 3. März. (Eigener Drahtbericht.) An zuständiger Stelle wird versichert, daß das Militärkomitee in Versailles für das von ihm angeforderte neue Gutachten mindestens 8 Tage benötige und daß die Botschafterkonferenz ihre nächste Sitzung kaum vor Mitte oder Ende nächster Woche abhalten werde.

Der „Temps" will wissen, daß in der Unterredung zwischen Herriot und dem englischen Botschafter am Dienstag die Veröffentlichung des gesamten Berichts der Kontrollkommission sowie der Anhänge beschlossen worden sei.

In Paris scheint sich allmählich die Erkenntnis Bahn zu brechen, daß das Problem der Sicherheit nicht gegen, sondern nur mit Deutschland gelöst werden kann. Bezeichnend dafür ist es, wenn am Dienstag ein gemäßigtes Blatt, die „Information", aufs nachdrücklichste davor warnt, Deutschland aus dem in Aussicht genommenen System gegenseitiger Garantien auszuschließen zu wollen. „Die militärische Ueberlegenheit Frankreichs", schreibt das Blatt, „die im Augenblick unbestreitbar ist, wird sicherlich nicht ewig dauern. Es wird eine Zeit kommen, wo die Besetzung des linken Rheinufers aufhören und die Kontrolle über die deutschen Rüstungen unwirksam werden muß, wenn Deutschland das einzige entwaffnete Land bleibt. Es hat sich zu allen Zeiten als unmöglich erwiesen, ein großes Volk dauernd in einem Zustand militärischer Knechtschaft zu halten, es sei denn, daß dieses Volk sich selbst aufgegeben hat, was bei Deutschland nicht der Fall ist. Je weiter Frankreich auf diesem Gebiet geht, um so gefährlicher muß Deutschland werden, und um so unwirksamer wird sich die militärische Garantie erweisen. Da diese aber jenseits des Rheins notwendigerweise den Geist der Vergeltung und des Hasses steigert und die sogenannte moralische Entwaffnung verhindert, wird die Gefahr eines Konfliktes nicht vermindert, sondern im Gegenteil verstärkt. Jeder Lösungsversuch auf dem Wege der Gewalt kann nur zu einem Fiasko führen; man muß daher endlich versuchen, zu einem Ziele der Verständigung zu gelangen."

Ein Nachwort zur Alkoholdebatte im Reichstag.

Die große Aussprache, die der Reichstag am 17. Februar über den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Vorlegung des Entwurfes zu einem Schankstättengesetz führte, hat insofern mit einem unbefriedigenden Ergebnis geendet, als der schließlich angenommene deutschnationale Antrag geeignet ist, die ganze Frage auf ein totes Gleis zu schieben. Dieser Antrag ersucht die Regierung um die schleunige Vorlegung eines Gesetzes zum Schutze der Jugend gegen die Gefahren des Alkoholismus und zur Verbesserung des Schankkonzessionswesens unter Ablehnung der „Trockenlegung" Deutschlands. Nun hat die sozialdemokratische Fraktion keineswegs einen so schrecklichen Plan gesponnen, wie es die „Trockenlegung" Deutschlands gewesen wäre. Aber indem sie das Schankstättengesetz verlangte, wollte sie erreichen, daß in der Bekämpfung des Alkoholismus endlich etwas mehr als bisher geschehe. Selbst der deutschnationale Antrag spricht von den „Gefahren des Alkoholismus"!

Aber wie in der Aufwertungsfrage, so treiben die Deutschnationalen auch in der Alkoholfrage ein zwiespältiges Spiel. Sie haben den klaren sozialdemokratischen Antrag abgelehnt und ihren verschwommenen Antrag eingebracht, damit in der Alkoholfrage möglichst wenig geschehe. Die Interessen des Kapitals wiegen eben bei ihnen schwerer als die Interessen des Volkes. Aus diesem Grunde hat auch die Minderheit der deutschnationalen Fraktion von 11 Abgeordneten nicht gewagt, für den sozialdemokratischen Antrag zu stimmen. Sie brachten es nur zur Stimmenthaltung; selbst Herr Strathmann, der Kämpfer gegen den Alkoholismus. Bis auf einige Ausnahmen haben im übrigen alle bürgerlichen Parteien gegen die Vorlegung des Schankstättengesetzes gestimmt! Nur die Sozialdemokraten und die Kommunisten stimmten geschlossen für den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion.

Die Arbeiterschaft hat keinen Anlaß, sich mit der Tatsache zufriedenzugeben, daß nun auch im Deutschen Reichstag einmal grundsätzlich über die Alkoholfrage „gesprochen" worden ist. Nunmehr gilt es, die Erkenntnis von der Gefahr, die dem Volke durch den Alkohol droht, zu vertiefen und insbesondere die werktätige Bevölkerung für den Kampf gegen diese [illegible] zu gewinnen. Es geht nicht darum, eine bestimmte Berufsgruppe, wie etwa [illegible] die Arbeiter in den Alkoholbetrieben, zu [illegible]

Marx weicht in Preußen aus.

Der unmögliche Vorschlag einer Einheitsfront von den Deutschnationalen bis zur Sozialdemokratie. — Severing will kein Ministerium mehr übernehmen.

Der gestürzte preußische Ministerpräsident Dr. Marx t gestern in seinen Verhandlungen um die Neubildung Preußenregierung wieder einmal bei seinem alten möglichen Vorschlag, in einem Kabinett gleich- tig deutschnationale und sozialdemo- tische Minister zu vereinigen. Man kann den druck gewinnen, daß Dr. Marx zu diesem Vorschlag ückkehrte, nachdem seine Kandidatur als ichspräsident in Bereich der Möglich- i gezogen wurde. Offenbar legt er Wert darauf, jetzt als Vermittler zwischen links und rechts zu einen. Es dürfte aber zu bezweifeln sein, daß gerade r in sich unmögliche Plan die vielfach vorhandenen pathien für Dr. Marx stärkt. Auf der Linken kann n wohl niemand die richtige Antwort auf das Ver- en der Rechten im Preußischen Landtag sehen. Die tagsfraktion der Deutschnationalen hat rn den Vorschlag gleichfalls abgelehnt, nachdem n vorher der deutschnationale Parteivorstand sich so festgelegt hatte.

Was in Preußen werden soll, ist durch diese ung von Dr. Marx, die als Ausweichen neuen Kämpfen erscheint, recht dunkel ge- en. Der Uebergang der Macht auch im größten Einzelland an die Rechte erscheint jetzt wahrscheinlicher als bisher.

Die Erneuerung des an dieser Stelle schon beim vorigen Versuch als kaum tragbar bezeichneten letzten Kabinetts, in dem Severing als einziger Sozialdemokrat neben Zentrumsministern und Demokraten saß, ist seit gestern dadurch unmöglich, daß Severing die Annahme eines Ministerpostens abgelehnt hat. Nach dem Bericht des „Vorwärts" hat Genosse Severing das in der gestrigen Sitzung der Landtagsfraktion mit Gesundheitsrücksichten begründet, die angesichts seiner verhältnismäßig langen aufreibenden Ministertätigkeit nahe liegen. Es ist aber kein Geheimnis, daß Severing schon das letzte Mal einer Kabinettsbildung widerriet, in der er als einziger Sozialdemokrat lauter bürgerlichen Ministern beigegeben wurde und sich nur aus Pflichtgefühl dem bedenklichen Fraktionsbeschluß zur Verfügung stellte. Das Ausscheiden eines Mannes von der überragenden Bedeutung Severings aus der preußischen Politik gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt des Wechsels in der Reichspräsidentschaft ist ein politisches Ereignis von schwerster Tragweite.

Die Trauerkundgebung des Preußischen Landtags.

In einem schlichten, aber deshalb nicht weniger stimmungsvollen Rahmen vollzog sich am Dienstag nachmittag die Trauerkundgebung des Preußenparlaments zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten. Schwarzer Flor verhüllte den Tisch des Präsidiums, und sechs Lorbeerbäume schlossen mit ihrem Grün den Hintergrund. Das Haus und die Tribünen waren gut besucht, fast sämtliche Abgeordnete waren in Trauerkleidung erschienen, am Ministertisch Ministerpräsident Marx und das Kabinett. Die Bänke der Kommunisten blieben leer.

Präsident Bartels:

„Nach einem kurzen, aber qualvollen Krankenlager ist am 28. Februar der Reichspräsident Friedrich Ebert aus dem Leben geschieden. Im ganzen Reiche und weit über die Grenzen Deutschlands hinaus hat dieser Schicksalsschlag tiefe Trauer und warme Anteilnahme erweckt. Im besten Mannesalter, auf der Höhe seiner Schaffenskraft, hat der Tod dem Wirken des ersten Präsidenten der Deutschen Republik ein Ziel gesetzt. Friedrich Ebert war ein Sohn des Volkes und ist es geblieben bis zu seinem Ende. Aus einfachen Verhältnissen entstammend, ist er aus sich selbst heraus das geworden, was er seinem Volk war. Als Sohn des Arbeiterstandes bezeichnete er sich selbst, als er im Februar 1919 von der Nationalversammlung in Weimar auf den höchsten Vertrauensposten, den das deutsche Volk zu vergeben hat, berufen wurde. Sechs Jahre hat Ebert sein verantwortungsvolles Amt bekleidet. Sechs Jahre schwerster Aufgaben für das Reich, in denen die allergrößten innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten zu lösen waren. Mit Festigkeit und Besonnenheit hat er es verstanden, das Schicksal des deutschen Volkes in den schlimmen Nachkriegsjahren entscheidend zu beeinflussen. Seine überlegene Sachlichkeit, sein Verantwortungsgefühl und die Staatsklugheit, mit der er die Interessen seines Vaterlandes zu wahren verstand, hat nicht nur in der Heimat, sondern auch im Auslande Achtung vor seiner überragenden Persönlichkeit und reiche Anerkennung hervorgerufen. Den anerkennenden Worten in der Kundgebung der Reichsregierung: „Friedrich Ebert hat dem deutschen Volke und dem deutschen Vaterlande in schwerster Zeit als aufrechter Mann gedient", schließt sich der Landtag als Vertretung des preußischen Volkes in dankbarer Erinnerung an den Verstorbenen voll an. Wenn sich in den letzten Jahren die außenpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland ein wenig besserten, so ist dies in starkem Maße dem Wirken des dahingegangenen Reichspräsidenten zu verdanken. Obgleich an der Lauterkeit seines Charakters und seiner Gesinnung nicht zu zweifeln war, ist Ebert durch die heftigen, politischen Gegensätze unserer Zeit oft schweren Angriffen ausgesetzt gewesen. Wenn statt der Leidenschaft die Geschichte sprechen wird, wird diese feststellen, daß er es war, der seinem Volke aus der Katastrophe und dem Zusammenbruch den Weg gebahnt hat zu einem allmählichen Aufstieg. In der Geschichte des Wiederaufbaues nach dem verlorenen Weltkriege wird die Persönlichkeit Friedrich Eberts einen ehrenvollen Platz finden!

Sie haben sich, meine Damen und Herren, von Ihren Plätzen erhoben und damit zum Ausdruck gebracht, daß der Preußische Landtag in tiefer und aufrichtiger Trauer des Dahingeschiedenen gedenkt. Der erste deutsche Reichspräsident ist tot! Möge das deutsche Volk zu seinem Nachfolger einen Mann wählen, der mit gleicher Liebe und Hingebung seinem Vaterlande dient! Möge das deutsche Volk von weiteren Schicksalsschlägen verschont bleiben, damit der begonnene Aufstieg fortschreiten kann und für unser gequältes Land und Volk endlich eine glücklichere, sorgenfreiere Zeit anbricht!"

Die Trauerrede wurde ohne jede Unterbrechung angehört. Als jedoch der Präsident vorschlug, die Sitzung zum Zeichen der Trauer abzubrechen und am Donnerstag wieder zusammenzutreten, machten die Kommunisten den Versuch, durch ihren Wortführer Pieck die bekannten kommunistischen Taktlosigkeiten in den Saal rufen zu lassen. Der Versuch scheiterte.

Die Trauerfeiern.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Einverständnis mit der Reichsregierung ist bestimmt worden, daß in Preußen auch am Donnerstag, den 5. März, die Flaggen auf den öffentlichen Gebäuden noch Halbmast gehißt bleiben.

* * *

Auf Einladung des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung findet am Mittwoch um 12 Uhr in der Berliner Oper am Königsplatz zum Gedächtnis des Herrn Reichspräsidenten für Schüler und Schülerinnen der Oberstufe der Groß-Berliner höheren Lehranstalten und der obersten Klassen von Volks- und mittleren Schulen eine Feier statt. Die Gedächtnisrede hält Minister Prof. D. Dr. Becker. Die Kapelle der Staatsoper und der Staats- und Domchor unter Leitung des Generalintendanten von Schillings wirken mit. Vertreter der preußischen Ministerien, Abgeordnete des Landtags und Vertreter der Schulbehörden sind eingeladen.

* * *

Amtlich wird bekanntgegeben: Aus Anlaß der Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert am 4. März werden die Bureaus aller preußischen Behörden am Mittwoch bereits um 1 Uhr nachmittags geschlossen.

* * *

Amtlich wird gemeldet: Um der Trauer der Reichsbeamten über den Reichspräsidenten Ausdruck zu verleihen, hat die Reichsregierung beschlossen, daß die Reichsminister und die leitenden Beamten der Reichsministerien sich während der Dauer von vier Wochen nach dem Tode des Reichspräsidenten, also bis einschließlich 28. März, der Teilnahme an allen gesellschaftlichen Veranstaltungen, auch amtlicher oder halbamtlicher Art, enthalten.

* * *

Heidelberg, 4. März. (Eig. Drahtbericht.) Der Heidelberger Stadtrat faßte den Beschluß, eine Büste Eberts als treuen Sohnes seiner Heimat in der neuen Treppenhalle des Rathauses aufzustellen.

Die Vorbereitungen für den Empfang des Trauerzuges sind hier in vollem Gange. Am Mittwoch werden sich die badischen Bahnbehörden im Einverständnis mit der Reichsbahndirektion über die Einlegung von Sonderzügen verständigen, da der Andrang der Trauergäste sehr stark ist. Mit Rücksicht darauf darf der Friedhof zur Zeit der Beisetzung nur mit Eintrittskarten betreten werden. Die Stadtverwaltung wird nicht nur das Grab der Mutter Eberts, sondern auch sein Geburtshaus in der Pfaffengasse mit würdigem Schmuck versehen lassen.

* * *

Paris, 3. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Präsident der französischen Republik hat den Botschafter in Berlin beauftragt, ihn bei der Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten zu vertreten.

* * *

Rom, 3. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Papst las am Dienstag in Gegenwart der deutschen Pilger eine Messe zum Gedenken Eberts, den er in einer späteren Ansprache einen großen Toten nannte.

Die Rechtspresse schämt sich der Wahrheiten ihrer eigenen Minister!

Da haben wir eine Reichsregierung aus lauter rechtsstehenden Männern, und diese Reichsregierung wendet sich aus Anlaß des Todes des Reichspräsidenten mit einer Kundgebung an die Oeffentlichkeit. Auch volksparteiliche und deutschnationale Minister haben diese Kundgebung gezeichnet. Die führenden Rechtsblätter aber — unterschlagen diese Kundgebung! Und die, die sie nicht unterschlagen, verstümmeln sie, schneiden brutal das Kernstück heraus. In dieser Kundgebung, die unter anderem auch der Reichsaußenminister Dr. Stresemann unterzeichnet hat, steht ein besonders interessanter Satz über Ebert. Er lautet:

„In schwerster Zeit hat er das Amt des deutschen Reichspräsidenten mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und staatsmännischer Klugheit verwaltet und dabei in der Heimat wie im Auslande reiche Anerkennung erworben. In den außenpolitischen Wirrungen, die nach Kriegsende dem Deutschen Reiche erwuchsen, hat er die Verantwortung der Entscheidung auf sich genommen, die nach vielen Mißerfolgen endlich den Weg zum Wiederaufstieg anbahnten."

Dieser Satz, von Stresemann unterschrieben, wird von dem Blatt Stresemanns, der „Zeit", glatt unterschlagen. Die Leser der „Zeit" dürfen die Wahrheit nicht hören. Ebenso verfahren verschiedene rechtsstehende Provinzblätter. Der unterschlagene Satz ist zwar richtig und wahr, aber die Rechtspresse hat ein Gesetz, und nach diesem Gesetz darf dem toten Reichspräsidenten, darf Friedrich Ebert keine volle Gerechtigkeit widerfahren!

Ueber den Zweck der Friedrich Ebert-Stiftung

teilt der „Vorwärts" mit, daß sie die besonderen Begabungen aus der Jugend des arbeitenden Volkes fördern soll. Zu ihrer Verwaltung wird ein Kuratorium errichtet werden, das die Statuten der Stiftung veröffentlichen wird.

Aus dem Reiche.

Politischer Beirat der Reichszentrale für Heimatdienst. [Dem] neu konstituierten politischen Beirat der Reichszentrale für H[eimat]dienst gehören an die Abgeordneten Sollmann (Soz.), Dr. ... Braun (Soz.), D. Mumm (Dnat.), Frhr. Schenk v. ... burg (Dnat.), Prof. Dr. Schreiber (Ztr.), Schulte (Ztr.), Cremer (D. Vp.), Frau Mende (D. Vp.), Minister a. D. ... (Dem.), Dr. Heuß (Dem.), Lucke (W. Vgg.), Dunkel (W. ...) und Schwarzer (Bayr. Vp.).

Neue Mitglieder des Staatsgerichtshofes. Beim St[aats]gerichtshof zum Schutz der Republik sind Reichsgerichtsr[at] Maerner-Dessau, Fabrikbesitzer Buhl-Leipzig, Rechtsanwal[t] Kraut-Stuttgart und Gewerbeaufsichtsamts-Präsident ... Dr. Engler-Karlsruhe zu stellvertretenden Mitgliedern er[nannt] worden, während Regierungspräsident a. D. ... wangen zum ordentlichen Mitgliede aufgerückt und be[...] herigen ordentlichen Mitgliede, Staatspräsident a. D. ... Blos-Stuttgart, die erbetene Entlassung erteilt worden [ist].

Opfer des kommunistischen Putschwahnsinns. Vor [dem] 5. Strafsenat des Reichsgerichts fand am Dienstag die [Haupt]verhandlung gegen drei mecklenburgische Kommunisten [wegen] Beihilfe zum Hochverrat und hochverräterischen Untern[ehmen] statt. Es waren angeklagt die Landarbeiter Karl Tre[...] Otto Doernbeck und der Schlosser Friedrich Grasnick aus ...dorf in Mecklenburg-Strelitz. Im September 1923 war i[m] Bezirk Benndorf ein großer Landarbeiterstreik ausgebrochen[. Die] Angeklagten benutzten die Streikbewegung für die Vorbe[reitung] eines kommunistischen Putsches. Es war z. B. geplant, ... Strohhaufen anzuzünden (!) Bauern sollte[n ge]lyncht, niedergeschlagen und verschleppt werden. Als Lei[ter] diesen Aufstand war Grasnick ernannt worden. Bei seine[r Ver]haftung wurden bei ihm wichtige militärische Pläne gefunden. — Der Reichsanwalt beantragte für G[rasnick] Zuchthaus und Geldstrafe. Das Gericht verurteilte Gras[nick zu] 3 Jahren Gefängnis und 500 Mark Geldstr[afe], Tre[...] Doernbeck zu je 2 Jahren Gefängnis und 200 Mark Geld[strafe]. Bei dem ersteren werden ein Jahr und die Geldstrafe ... Untersuchungshaft angerechnet. Bei den beiden letzteren g[ilt die] Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Kleine Auslandsnachrichten.

Der ewige Parteistreit der Kommunisten in Fra[nkreich.] Charles Rappaport, einer der wenigen Intellektuell[en, die] die französischen Kommunisten noch nicht aus der Partei [aus]geschlossen haben, hatte es auf dem letzten Parteitag gewa[gt, die] Redaktion der Pariser „Humanité" einer scharfen Kritik zu unterziehen. Die Maßregelung h[at nicht] lange auf sich warten lassen. Das Zentralkomitee der K[ommu]nistischen Partei hat dieser Tage beschlossen, daß Rappaport [sein] Amt als politischer Leiter der Straßburger „Humanité" niederzulegen habe. Der Parteivorstand hat aber diese Rechnung offenbar ohne die unmittelbar Beteiligten g[emacht], denn das Straßburger Blatt hat sich die [Ein]mischung in seine eigenen Angelegenheiten [aufs] energischste verbeten, und Rappaport erklärt, [daß er] nicht daran denke, sich dem Beschluß des Zen[tral]komitees zu beugen.

Frankreich-Polen-Rußland. Infolge einer Aufforderung [des] „Kurjer Poznanski" hat der Leiter der „Revue des Deux [Mon]des", der bekannte Pariser Publizist Pinon, für dieses [Blatt, das] Organ der polnischen Nationaldemokratie einen Artikel ü[ber die] außenpolitischen Ausblicke Polens geschrieben. Pinon führ[t aus,] Polen könne es sich nicht leisten, gleichzeitig Deutschland[s und] Rußlands Feind zu bleiben. Wenn Rußland einmal sich vo[m] Einfluß der 3. Internationale löst und wenn es dann ... europäische Staatenwelt zurückgekehrt sein werde, dann ... Polen vor die Wahl zwischen seinen beiden Nachbarstaaten gestellt sehen. Zugeständnisse entweder an Deutschland oder an [Ruß]land würden dann unvermeidlich sein und Polen werde ... Rußland entscheiden müssen. Frankreich sei berechtigt, von [Polen] zu verlangen, daß es seine auswärtige Politik mit der f[ranzö]sischen in Einklang bringe. Im Falle der Bereitwilligkeit P[olens], in freundschaftliche Beziehungen zu Rußland zu treten, „[sei] es auch um den Preis gewisser Zugeständnisse" —, w[erde die] französische Diplomatie in die Lage kommen, ihre freundsch[aftliche] Vermittelung anzubieten.

Die Kurden, die aus der Gegend von Diarbekir vo[n den] türkischen Truppen zurückgeworfen worden sind, bereiten ... neuen Vorstoß nach dem Südosten vor. Die Behörden in [Kon]stantinopel haben den muselmanischen Geistlichen, die mit ... warnungen fortfahren, zugunsten der von den Kurden erho[benen] Forderungen zu predigen, die Erlaubnis entzogen, in den [Mo]scheen zu sprechen.

Inzwischen ist die türkische Regierung Fethi [Bey] zurückgetreten. Es verlautet, daß der frühere Minis[terpräsi]dent Ismed Pascha eine neue Regierung bilden wir[d, von] der dann ein sehr scharfes Vorgehen gegen die [oppo]sitionellen Gruppen im Lande zu erwarten ist.

Die Griechen in Konstantinopel sind sehr rühri[g. Sie] benutzen die Schwierigkeiten im Osten des Landes zu eine[m er]neuten Druck auf die türkische Regierung.

Der Mann, der die Stadt plünderte.

Roman von Sven Elvestad.

27]

„In dem Briefe wurde eine Andeutung gemacht, daß es sich um eine Sache handle, die vom allergrößten Interesse für mich ist. Sonst hätte ich mich natürlich nicht hinbemüht. Meine Zeit ist sehr kostbar."

Der Amerikaner sah wieder auf seine Uhr. Sein Sekretär war inzwischen mit der photographischen Aufnahme fertig geworden.

Krag setzte das Verhör fort: „Und als Sie ins Polizeibüro kamen, wurden Sie in das Zimmer des Polizeichefs geführt, wo Sie die beiden Herren dort trafen."

Krag zeigte auf die beiden Betrüger.

Der Amerikaner stimmte wieder zu. „Aber Sie hätten es ebensogut sein können, Sir," sagte er. „Doch jetzt sehe ich, daß es die beiden Herren dort waren."

Und beide Betrüger lächelten einander zu.

„Und weiter?" fuhr Krag fort. „Als Sie sich begrüßt hatten, wurde vorgeschlagen, in Ihr Zimmer im Grand-Hotel zu gehen, um die Verhandlungen ungestört fortsetzen zu können."

„Sehr richtig."

„Haben die Verhandlungen ein positives Resultat ergeben?"

„Nein. Die beiden Herren wollten im Laufe des Nachmittags wiederkommen."

„Um die Verhandlungen zu beendigen?"

„Das ist kein richtiger Ausdruck," verbesserte der Amerikaner. „Ich möchte vielmehr sagen, daß wir die Beratung über ein bestimmtes Thema beendigen wollten."

Natürlich Krag nickte eifrig, als wüßte er genau, was der andere meinte.

„Ist es erlaubt, zu fragen, worauf sich diese Unterredungen bezogen haben?"

„Fragen können Sie ruhig, aber ich bin nicht geneigt, jetzt und an diesem Orte darauf zu antworten. Ich kann Ihnen andeuten, daß es sich um gewisse Sicherheitsmaßregeln handelte, die getroffen werden sollten."

„Sie wissen jetzt, daß Sie in dieser Sache zwei geschickten Betrügern in die Hände gefallen waren?"

„[illegible]" Der Amerikaner sah sich um. „Ja" wiederholte er, „[illegible]"

Der Portier kam Krag zu Hilfe. „Es besteht kein Zweifel," sagte er. „Ich kenne die Herren."

„Und nun können Sie also mit der Nachricht erfreuen," fuhr Krag unbeirrt fort, „daß der Betrug aufgedeckt ist."

Natürlich sind verschiedene Pläne mit diesem Betrug verbunden gewesen."

„Ganz recht. Zwei Menschen setzen sich nicht ohne Grund einer so fabelhaften Gefahr aus."

„Nehmen wir an, der Betrug wäre gelungen, so hätte es sich natürlich um eine Geldsumme gehandelt."

„Ja, es war die Rede von Geld."

„Ist es gestattet, zu fragen, wie groß die Summe war, die auf dem Spiele stand?"

„Es war von keiner Geldsumme die Rede, sondern von einem Vermögen. Ich sollte vor einer drohenden Gefahr beschützt werden."

Der Amerikaner zeigte auf die beiden Schwindler. „Und diese beiden boten sich mir als meine Beschützer an. Da können Sie sich eine Vorstellung machen."

„Sie nannten das Wort: Vermögen. Meinten Sie Vermögen nach norwegischem oder amerikanischem Maßstab?"

Mr. James Heald schwieg einen Augenblick. Er rechnete.

„Nach amerikanischem Maßstab," sagte er dann.

Die Anwesenden zuckten zusammen. Doch der Amerikaner wurde offenbar etwas ungeduldig; um ihn zu beruhigen, sah nun auch Asbjörn Krag auf seine Uhr.

„Noch eine Frage," erklärte der Detektiv. „Die Gefahr, gegen die diese beiden Gauner Sie beschützen wollten, war sie eingebildet oder wirklich?"

„Wirklich."

„Und besteht sie noch?"

„Hier in Christiania?"

„Ja."

„Danke, dann habe ich keine weiteren Fragen an Sie. Die fünf Minuten sind verstrichen."

Der Amerikaner zog sich zurück, begleitet von seinem Sekretär. Krag hatte das Gefühl, daß er nicht zum letztenmal an diesem Tage mit Heald gesprochen hatte.

Nun kam die Reihe an die beiden Schwindler. Sie sollten zum Verhör nach dem Polizeibureau gebracht werden.

Trotz der Menge Menschen, die zusammengeraten worden waren, Kriminalbeamten, Gäste, Portier, Kellnern, hatte sich der Auftritt doch verhältnismäßig in Ruhe abgespielt.

Das lag in erster Linie an den Verbrechern selbst. [illegible]

zumute war gegenüber der friedlichen fast lächelnden Ruhe [der] Menschen. Sie hatten nicht einmal den geringsten Versuch gemacht, zu entkommen. Sie waren überrumpelt worden und hatten sich in ihr Schicksal gefunden, als wären sie unschuldig wie neugeborene Kinder — und doch hatten sie ruhig und vertrauensvoll ihre Verbrechen eingestanden. Führten sie etwas im Schilde?

Bevor Krag das Zeichen zum Abmarsch gab, musterte er die Anwesenden. Der reiche Amerikaner hatte inzwischen das Hotelzimmer verlassen. Zurückgeblieben waren außer Krag und dem Polizeichef die beiden Verbrecher, die beiden Kriminalbeamten, die Kellner und der Portier. Wahrhaftig eine imposante Versammlung; der kleine Salon war fast gefüllt.

Krag wandte sich den Verbrechern zu. „Sie haben doch nichts dagegen," erklärte er, „daß wir uns gegen alle Möglichkeiten sichern?"

„Wie meinen Sie das?" fragte der Italiener.

„Wir sehen uns genötigt, Sie an den Händen zu fesseln."

Eine Grimasse des Unbehagens ging über das Gesicht des Betrügers. „Sie begleiten uns also nicht ins Gefängnis?"

„Nein," erwiderte Krag, „ich habe eben jetzt etwas anderes zu besorgen."

„Und statt dessen schicken Sie Handfesseln mit. Ihr ... nicht besonders romantisch. Da Sie in mir den Hauptverbrecher, den gefährlichen und geschickten Leiter der Bande sehen," — lächelte der Italiener, — „muß ich mich darein finden, wie ein Straßenräuber behandelt zu werden. Aber ich kann Ihnen versichern, mein Begleiter hier ist ein wirklich alter Mann."

Der „alte Mann", der den Namen Raipail führte, war die ganze Zeit vollkommen geistesabwesend und still gewesen. Er schien nicht einmal gehört zu haben, was gesagt wurde. Krag sah ihn an. Die mageren weißen Hände fielen ihm auf, worin sich die Windungen seiner blauen Adern deutlich abzeichneten. Er glich nicht so sehr an das ältliche Aussehen seines Gesichts, aber die Hände konnten ihn nicht betrügen. Er hatte wirklich einen alten Mann vor sich. Eins von den schwachen Werkzeugen des Italieners. Dieser Mensch folgte seinem Führer schlotternd auf den Fersen und entfaltete selbst nicht die geringste Initiative. So entschied Krag, daß dem Alten keine Handfesseln angelegt werden sollten. Der Mann selbst begriff offenbar gar nicht, was mit ihm vorging — er machte jetzt einen vollkommen abgestumpften Eindruck. Dagegen ging von den Augen des Italieners ein Schimmer von Anerkennung aus. Er war den Kriminalbeamten ... behilflich, als sie seine Hände in das Eisen einschlossen. [illegible]

Der Schöffe.

Ein parteigenössischer Berliner Anwalt schreibt uns: Der vor kurzer Zeit veröffentlichte Entwurf eines ...gesetzbuches beginnt allmählich die Aufmerksamkeit ...erer Kreise zu finden. Seine Beurteilung — vom ...dpunkte der künftigen Praxis aus — wird voraus... ...n, daß man sich über die zur Anwendung des Gesetzes ...ufenen Richter Gedanken macht.

Die rechtsgelehrten Richter bilden seit längerer Zeit Gegenstand öffentlicher Erörterung. Diese Tatsache ...verständlich und leicht erklärlich; sie ist aber aufs ...ste zu bedauern, denn in den aufgeregten Zeiten ...tischer Unausgeglichenheit, wie sie noch lange Jahre ...urch bestehen wird, wäre ein der öffentlichen Kritik ...e Angriffsflächen bietendes Richtertum der feste Hort ...erlässiger Staatsgesinnung, ein Element der Beruhi...g und Sicherung.

Von diesem idealen Zustande sind wir weit entfernt. ...besteht auch keine Aussicht, daß hier eine Besserung ...ritt; die heranwachsende Juristengeneration ver...selt sich, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiß, ...er mehr in Anschauungen, welche der Gegenwart ...nd sind. Die Besserung müßte also von anderer Seite ...mmen.

Seit mehr als 70 Jahren haben wir in Deutschland Volksrichtertum. Neben den zunächst eingeführten ...wurgerichten sind seit 1879 Handelsrichter und ...öffen in der ordentlichen Rechtspflege tätig; ihre ...nung und ihre Zustän...keit sind jedoch wesentlich ...schieden.

Der Handelsrichter richtet — gemeinsam mit einem ...ufsrichter und einem zweiten Handelsrichter — über ...reitigkeiten in Handelssachen; er hat also, da er einem ...fmännischen Gewerbe entstammt, eine umfangreiche ...htunde, welche ihm das Verständnis des Rechtsfalles ...eichtert und ihn im Urteilen selbständig macht. Hierzu ...mt die (bei der Auswahl bzw. den Vorschlägen berück...tigte) wirtschaftliche Unabhängigkeit, welche ihm eine ...berlegenheit und Sicherheit verschafft, deren sich die ...höffen nicht immer erfreuen. Endlich wird der Handels...ter auf eine Reihe von Jahren verpflichtet, und seine ...iedexernennung ist zulässig; er kann also nicht ohne ...iteres — wie ein unbequemer Schöffe — durch Nicht...berufung ausgeschaltet werden.

Ganz anders der Schöffe. Seine Mitwirkung in ...rafsachen erster und zweiter Instanz vollzieht sich auf ...em Gebiete, dessen Grundlagen ihm meist fremd sind. ...ber die Rechtsfragen kann er sich ein sicheres Urteil ...ht bilden; wenn Staatsanwalt und Verteidiger in ...de oder Gegenrede juristische Darlegungen bieten, so ...t sich deren Bedeutung für den Berufsrichter sofort ...schätzen: die Schöffen dagegen bewahren eisiges ...hweigen während der Verhandlung, und während der ...ratung ist die Stellungnahme der gelehrten Richter ...schlaggebend. Wissen doch nur wenige Schöffen, daß ...en § 240 Abs. 2 der Strafprozeßordnung ein un...ttelbares Fragerecht während der Verhandlung ein...mt.

Immerhin bestand früher in den schwersten Straf...llen die Möglichkeit, daß die Geschworenen die Beant...ortung der ihnen vorgelegten Fragen unbeeinflußt ...nden; das Schwurgericht, wie es bis Anfang 1924 ...tand, hatte eine — von den drei Berufsrichtern voll...ndig abgesonderte — Geschworenenbank, und diese ...tte die wichtigste Entscheidung, nämlich diejenige über ...e Schuldfrage. Schwurgerichte in diesem Sinne gibt es ...t der Verordnung vom 4. Januar 1924 nicht mehr. ...as Gericht, welches jetzt noch — zwecks Täuschung des ...olkes — als Schwurgericht bezeichnet wird, ist ein ...höffengericht, besetzt mit drei Berufsrichtern und sechs ...höffen. Die wichtigste Rechtsgarantie des Volkes, das ...abhängige und für sich bestehende Schwurgericht, ist ...cht etwa durch Gesetz, sondern durch Verordnung be...tigt worden, und es macht den Eindruck, als ob die Gesetzgeber im Reichstage untereinander einverstanden sind, diesen Totschlag einer der wichtigsten Einrichtungen ungerochen zu amnestieren.

Der Schöffe, als einzige Form des Laienrichters im gegenwärtigen Strafprozesse, ist der Beeinflussung des Richters in der Beratung vollständig ausgeliefert, selbst wenn der Richter bemüht ist, ihm die Bildung einer eigenen Ueberzeugung zu ermöglichen. Nachdem das Schwurgericht unter absichtlicher Täuschung des Volkes beseitigt worden ist, scheidet nunmehr auch für die schwersten Straftaten (Mord, Meineid usw.) die unbeeinflußte Mitwirkung des Volkes an der Strafrechtsprechung aus. Der Schöffe ist seiner Aufgabe gemeinhin nicht gewachsen.

Sollte die Mitwirkung des Volkes in der Gerichtsbarkeit eine dem Gesetze entsprechende Bedeutung haben, so wäre dazu erforderlich, daß die Schöffen über die Grundlagen des Strafprozesses und über die Voraussetzungen einer strafbaren Handlung im allgemeinen sich unterrichteten. Die Einführung von Lehrgängen ist untunlich; denn der einzelne Steuerzahler ist bereits mit genügend Aufgaben für die Allgemeinheit belastet. Dagegen wäre folgendes durchführbar: es müßte eine kürze, leicht verständliche Darstellung der für den Schöffen wichtigsten Rechtssätze ihm nach erfolgter Auslosung übersandt werden. Er hätte denn die Möglichkeit, seine Stellung und seinen Aufgabenkreis genau zu erkennen und an der Rechtsprechung selbständig mitzuwirken.

Nur hierdurch wird sich eine Besserung ermöglichen lassen. Die zahlreichen Urteile der letzten Zeit, welche Aufsehen und Unwillen erregt haben, sind auch das Werk von Schöffen. Es ist daher die Pflicht der Justizverwaltung, durch Belehrung der Schöffen ihnen die Möglichkeit zu eröffnen, selbständig und unabhängig an der Findung des Urteiles teilzunehmen. P. P.

Die Durchsetzung der KPD. mit Spitzeln im Tscheka-Prozeß zugegeben.

Leipzig, 3. März. (Eig. Drahtbericht.) Der 20. Verhandlungstag im Tscheka-Prozeß begann am Dienstag mittag 12 Uhr mit der Fortsetzung der Vernehmung des Angeklagten König. Dieser sagt aus: „Im Falle Schlotter war ich mit Szon beteiligt. Als Szon verhaftet wurde, erstattete ich Neumann ausführlichen Bericht, damit nicht der Gedanke aufkam, ich wäre Polizeispitzel und hätte Szon verraten." — Längere Ausführungen machte König über die Fälle Wetzel und Bolz. — Riedner: Bestand nicht die Absicht, Bolz mit einer Bande zu erledigen? — König: Von einer solchen Handlungsweise ist mir nichts bekannt geworden. — Riedner: Alles, was Sie heute aussagen, steht im großen Widerspruch mit Ihren Angaben in der Voruntersuchung. — König: Das bestreite ich entschieden. — Riedner: Es wird behauptet: Sie sollen Polizeispitzel gewesen sein? — König: Nein, niemals. Was ich früher bei der Polizei gesagt habe, kann ich mit gutem Gewissen vertreten. Nach der Verlesung der einzelnen Protokolle stellt R.-A. Wolff folgendes fest: König hat am 8. 1. 24 bei der Polizei ausgesagt: „Jetzt verrate ich die ganze Kommunistische Partei!" und hat erreicht, daß Hunderte von Familienvätern ins Unglück gestürzt wurden. — Riedner: König, stimmt das? — König: Ich habe niemand bei der Polizei verraten. Ich habe nur das gesagt, was ich verantworten konnte. — R.-A. Wolff (zu König): Was haben Sie später der Polizei verraten? — König: Darüber verweigere ich jede Auskunft. R.-A. Wolff: Es steht fest, daß König nur bei der Partei war, um gegen Geld die Partei zu verraten. Was haben Sie von März bis Oktober 1923 gemacht? — König: Ich habe in dieser Zeit gearbeitet und habe auch keine Ersparnisse gemacht. Auch habe ich von Oktober 1923 bis zu meiner Verhaftung von der Roten Hilfe Unterstützung erhalten. — Bei der weiteren Vernehmung von König kommt es wiederholt zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Verteidigern und den Angeklagten. Dann wird die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Die Junker von Carlowitz und von Etzdorf als Verprasser von Kleinwohnungsgeldern.

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages zur Prüfung der Vorgänge bei der Landes-Pfandbriefanstalt wandte sich am Dienstag erneut der Verwendung der öffentlichen Gelder für persönliche Zwecke zu. Dabei will sich der Zeuge von Carlowitz nicht entsinnen können, einen Betrag von 175 000 Mark erhalten zu haben; er glaubt, daß es höchstens 125 000 Mark gewesen sind. Ueber den Verbleib des Geldes kann er eine Auskunft nicht geben, außer der Tatsache, daß er für 74 000 Mark eine Brennerei gekauft hat. Demgegenüber hält von Karstädt seine Behauptung aufrecht, daß seines Wissens Carlowitz 175 000 bis 180 000 Mark erhalten hat.

Der nächste Zeuge ist der Kölner Rechtsanwalt Dr. Beckhoff, der den Kauf der Häuser an das Adelskonsortium vermittelt hat und, wie aus seiner ausführlichen Darstellung hervorgeht, dabei von den adligen Herren selbst gründlich übers Ohr gehauen wurde. Er erklärt, daß er gegen die Landes-Pfandbriefanstalt einen Schadenersatzprozeß angestrengt habe mit dem Anspruch auf zunächst 4 Millionen Mark. Mit diesem Betrag habe die Anstalt die Häuser belastet, dieser Wert müsse (!) also in ihnen stecken.

Darauf wurde der Bankdirektor Dr. Fleischmann von der Commerz- und Privatbank vernommen, der seinerzeit mit Etzdorf und Carlowitz nach London gefahren ist, wo sie sich vierzehn Tage aufhielten. Er gibt zu, zur Bestreitung der Reisekosten von der Landes-Pfandbriefanstalt einen Scheck über 30 000 Mark bekommen und diesen Betrag auch quittiert, das Geld aber nicht für sich verbraucht, sondern es den Herren vom Adelskonzern gegeben zu haben. Carlowitz habe unabhängig von den Reisekosten sofort 6500 Mark davon bekommen, Karstädt und Etzdorf je 5000 Mark. Er selbst will nur die Reisekosten und die Spesen im Betrage von 6000 bis 8000 Mark erhalten haben. Es ergibt sich, daß auch Frau von Etzdorf die Reise mitgemacht hat, für die Dr. Fleischmann das Geld ebenfalls auslegte, ohne es je wiederbekommen zu haben. Im übrigen erklärt Dr. Fleischmann, über die Reisekosten und die Verwendung der 30 000 Mark nicht Buch geführt und keine Rechenschaftsbelege von den adligen Herren verlangt zu haben. Die Legitimation zur Verwaltung des Geldes will Dr. Fleischmann vom Adelskonzern erhalten haben. Mit Recht stellt der Vorsitzende fest, daß diese Geschäftsreise nach London nichts anderes als eine Vergnügungsreise mit dem Luxuszuge war. Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärt Geheimrat Nehring, daß Dr. Fleischmann die Reise als notwendig bezeichnet und anfangs sogar noch mehr als 30 000 Mark verlangt habe. Dr. Fleischmann will sich daran nicht mehr erinnern. Nehring betont, daß die 30 000 Mark zur Zahlung von Provisionen in London, aber nicht zur Bestreitung der Reisekosten bestimmt waren.

Der nächste Zeuge ist der Kaufmann Dr. Cann-Berlin, durch dessen Vermittlung der Adelskonzern Kredite von der Niederländischen Grundkreditbank erhalten wollte. Später habe er erfahren, daß die Herren ernstlich gar keine Hypothek wollten. Sie wollten auf Grund des Vertrages nur das Geld von Geheimrat Nehring. Die Reise der Herren nach London habe tatsächlich mehr den Charakter einer Vergnügungsreise getragen. Von Carlowitz habe eines Tages ein Darlehen von 20 000 Mark verlangt, weil er unbedingt eine Perlenkette kaufen müßte. Schließlich habe er ihm 4000 Mark als Darlehen gegeben.

(Die Sitzung dauert fort.)

Geschäftliches.

Das Kaffee-Haus „Goldene Krone" hat vom 1. März ab eine ganz ausgezeichnete Kapelle engagiert. Sie steht unter Leitung des Violinvirtuosen Don Francesco Rodriguez, einem geborenen Italiener. Die Direktion hat sich beim Engagement des bedeutenden Künstlers besonders von dem jetzt ziemlich allgemeinen Wunsche der Kaffeehausbesucher nach guter Musik leiten lassen. — Das Café „Goldene Krone" verfügt nunmehr über ein großes Orchester, wie man es in ersten großstädtischen Cafés zu hören bekommt. (S. Inserat!)

20jähriges Geschäfts-Jubiläum. Das weit über Schlesiens Grenzen vorzüglich renommierte und als streng solide bekannte Leinen- und Wäsche-Ausstattungshaus Georg Land, Ohlauer Straße 78, Inhaber Georg und Felix Land, begeht am 7. März sein 20jähriges Bestehen. Während der Kriegsjahre hat es Frau Hedwig Land mit Umsicht verstanden, da beide Inhaber jahrelang im Felde waren, den Betrieb in vollem Umfange aufrecht zu erhalten.

Weiße Zähne erzielen Sie schon durch 1–2 malig. Putzen mit der herrl. erfrischend schmeckend. Zahnpaste **Chlorodont**. Bei üblem Mundgeruch wird auch mit Erfolg **Chlorodont**-Mundwasser verwendet.

Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht.

Aus aller Welt.

Seit wann man Fleisch mit Knochen kauft.

Der Brauch, beim Fleischverkauf dem reinen Fleisch etwas Knochen beizufügen, reicht in das sechzehnte Jahrhundert zurück. Er wurde von König Heinrich IV. von Frankreich eingeführt, der die Bestimmung traf, daß dem Volk das Fleisch ohne Knochen verkauft werden solle, wogegen den Bemittelten beim Kauf der besseren Fleischgattungen Knochen beigegeben werden sollten. Eine Zeitlang wurde dieser Verfügung dann auch Folge geleistet. Nach und nach aber, namentlich, als die Vieh- und Fleischpreise immer höher stiegen, ließ sie sich nicht mehr durchführen, so daß nunmehr Arme wie Reiche das Fleisch mit der Zuwage kaufen mußten.

Neue russische Bestimmungen über Eheschließung.

Durch neue Verordnungen der Sowjetregierung ist über die Eheschließung folgendes bestimmt worden: Künftighin soll jedes Mädchen, welches eine Ehe schließt, auch als Ehefrau das Recht haben, ihren früheren Familiennamen weiterzuführen. Falls die Frau auf dieses Recht verzichtet, haben sie und ihr Mann sich über den zu führenden Familiennamen zu einigen und beim Standesamt bekannt zu machen, ob der Name der Familie der des Mannes oder der Frau sein wird. Eine Verbindung der beiden Namen, also ein Doppelname, ist nicht gestattet. Ueber die Familiennamen, welchen die Kinder führen sollen, haben sich ebenfalls die Eltern zu einigen, falls eine solche Einigung nicht zustandekommt, erhält das Kind beide Familiennamen, wobei der Vorrang nach dem Alphabet bestimmt wird.

Die obdachlosen Kinder in Rußland.

In einem öffentlichen Vortrage über den gegenwärtigen Stand des Bildungs- und Erziehungswesens gab der Bildungskommissar Lunatscharski einen Ueberblick über die Fürsorgearbeiten zugunsten der zahlreichen obdachlosen Kinder, die bekanntlich der Sowjetregierung viele Sorgen bereiten. Nach Lunatscharskis Angaben sind jetzt 600 000 solcher Kinder in den von den Sowjets eingerichteten Kinderheimen untergebracht. Der Bildungskommissar wies aber darauf hin, daß eine Erweiterung dieses Netzes von Kinderheimen ganz unmöglich sei. Die Obdachlosigkeit und Verwahrlosung der Kinder sei zwar einer Pestbeule am Staatskörper zu vergleichen, aber das Heilmittel sei nicht in der Errichtung weiterer Kinderheime zu finden. Diese hätten im Gegenteil einen bedeutenden Schaden verursacht, denn die großen Kosten ihrer Erhaltung hätten in vielen Bezirken eine Verminderung des Schulbudgets mit sich gebracht, da die Summen für die Kinderheime oft nur aus den für Unterrichtszwecke ausgeworfenen Summen bestritten werden konnten. Lunatscharski sagte, man könnte im ganzen annehmen, daß die 600 000 „Staatskinder" etwa einer Million anderer Kinder die Bildungsmöglichkeiten rauben. Außerdem seien die Kinderheime infolge des Geldmangels nicht so eingerichtet, daß den dort untergebrachten Obdachlosen eine irgendwie bemerkenswerte Schulung gegeben werden könnte. Es ergibt sich somit die Sorge, daß einerseits die Zahl der Kinderheime eigentlich verringert werden müßte, da sie auf Kosten der Schulen leben, während man dann andererseits für das Problem der obdachlosen Kinder keine rechte Lösung findet.

Verbot der Ehescheidung im Freistaat Irland.

Der irische Freistaat hat beschlossen, die Ehescheidung innerhalb Irlands zu verbieten. Verständlicher wird das, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Irland ein außerordentlich streng katholisches Land ist, dessen Priester die hervorragendsten Führer im irischen Freiheitskampf gewesen sind. Das Verbot bedeutet also nur eine juristische Bestätigung des Unantastbarkeit-Prinzips der katholischen Ehe. In England greift man diesen Entschluß der irischen Freistaat-Regierung schärfstens an. Ein bekannter Jurist hat erklärt, das Gesetz würde nur demoralisierend wirken und bedeute einen Schritt nach rückwärts, der ungeheuerlich sei. Irland ist das einzige der englischen Dominions, in dem demnach keine Ehen geschieden werden können. Die Teilung der irischen Insel in das unter englischem Gesetz stehende Land Ulster und den Freistaat wird in Zukunft ähnlich sonderbare Fälle schaffen, wie in den Vereinigten Staaten, wo in den benachbarten kleinen Staaten ganz verschiedene Ehegesetze bestehen.

Rundspruch vom Meeresboden.

Die „Newyork-Times" berichten von einem Versuche, der im Hafen von Atlantic City unternommen wurde, einen Rundspruch vom Meeresgrunde aus zu verbreiten. Der Taucher führte das Mikrophon in seinem Helm mit, von welchem ein Telephonkabel nach einem verankerten Boote geleitet war. Von dem Boote aus war ein Telephonkabel nach dem Pier angelegt, auf welchem die Verstärkungsanlage eingerichtet war. Von dem Pier aus wurde der Sender in Philadelphia besprochen. Während des Abstieges [illegible] Sinne. Als der Taucher den Meeresboden erreicht hatte, klang [illegible]

Das Glück der Erfinder.

[illegible] von einem Tage auf [illegible] der Erfinder einer neuen Methode zum Schmelzen von Metallen; auf diese Erfindung hatte er ein Patent genommen. Einige große Minengesellschaften wandten diese Methode seit Jahren in ihren Werken an, ohne Rücksicht auf den Erfinder. Carson verklagte die Gesellschaften und gewann beim Appellationsgericht von San Francisco den Prozeß. Carson, der unter dem Spitznamen „desert rat" (Wüstenratte) bekannt war, weil er wochenlang in einsamen Gegenden sich aufhielt, wo er nach Erzvorkommen schürfte, erhält durch das Urteil ein Vermögen, das auf mehrere Millionen Dollar geschätzt wird.

Die Folgen des Urteilsspruchs zeigten sich am Dienstag auf der Newyorker Börse, wo sämtliche Metallaktien um mehrere Punkte fielen, insbesondere natürlich die von Carson verklagten Gesellschaften.

Der „König der Modelle".

In Los Angeles starb kürzlich Antonio Corsi, das berühmteste männliche Modell Amerikas. In den zahlreichen Nachrufen auf ihn wurde hervorgehoben, daß kaum ein Museum in Amerika nicht über ein Kunstwerk verfügt, in dem er dargestellt ist, und daß kaum an einem einzigen mit männlichen Körperformen geschmückten Gebäude der Vereinigten Staaten nicht wenigstens eine Skulptur sich befindet, zu welcher Corsi Modell gestanden hat. Aber nicht nur seine tadellose Körpergestalt sicherten ihm diesen Erfolg, sondern hauptsächlich eine unerreichte Hingabe an seinen Beruf. Corsi war 1880 von Felix Moscheles in Dover entdeckt worden, als er — als Glied einer Straßensängertruppe — an Land stieg. In seinen Anweisungen an junge Modelle legte Corsi das Hauptgewicht darauf, daß sich der Modell-Aspirant fähig mache, außerordentliche körperliche Anstrengungen und geradezu Marter zu erdulden. Nacheinander saß oder stand er Burne-Jones, Sargent, Abbey und anderen Künstlern. Als Burne-Jones sein „Rad der Fortuna" malte, band er Corsi auf ein Rad, das sich mit ihm viertelstündlich einmal drehte. Als er im Dienste Sargents stand, der gerade an einer Reihe Prophetengestalten für die öffentliche Bibliothek in Boston arbeitete, nahm Corsi zufällig eine Pose an, die den Künstler zu einer lang gesuchten Lösung inspirierte. „Wenn Sie sich bewegt, Corsi, [illegible]" [illegible] Sargent, [illegible] 3½ Stunden. Als der Künstler [illegible]

Hören Sie im Café „Goldene Krone"

Ring, Ecke Ohlauer Straße

Violin-Virtuose Don Francesco Rodriguez

mit seiner erstklassigen Kapelle.

12 Billard — Täglich ab 4½ Uhr: **Volles Orchester.** — 12 Billard

---

Stadttheater. 1061

Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag 7½ Uhr:
Neu einstudiert
Der schwarze Domino.
Freitag 7½ Uhr:
Mignon.
Sonnabend 7 Uhr:
Gastspiel Maria Olszewska
Aida.

Lobe-Theater. 1051

Tel. R. 6774 u. R. 6709.

Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag, nachm. 3½ Uhr
Zu kleinen Preisen:
Iphigenie auf Tauris
Schauspiel von Goethe.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die heilige Johanna
von Bernhard Shaw.

Schauspielhaus

Operettenbühne
1054 Tel. Ring 2545.

Mittwoch geschlossen.
~~Donnerstag.~~
Sonnabend und Sonntag abends 8 Uhr:
Die lustige Witwe.
Freitag abends 8 Uhr:
In Anwesenheit des Komponisten
Emmerich Kalman
Gräfin Mariza.
Sonntag, nachm. 3½ Uhr:
Der Graf von Luxemburg.
Sonntag mittags 12 Uhr, Montag abends 8 Uhr und Dienstag abends 8 Uhr:
Drei Tanzgastspiele der weltberühmten
Tamara Karsavina
mit ihrem Tanzpartner
Pierre Wladimiroff.

Thalia-Theater
Tel.: King 6700.
Heute geschlossen!
Donnerstag u. Freitag 8 Uhr:
Die goldene Filterzeit
Sonnabend:
Zum ersten Male
Der Biberpelz.

Circus Busch

Täglich 7½ Uhr,
Sonntags auch 3 Uhr.
Des großen Erfolges wegen bis einschließl. 8. März verlängert.
1806 Königin Louise
Histor. Menagieschauspiel in 7 Bildern aus Deutschlands tiefster Not und einem Ausblick:
Das Wiedererwachen Breslau 1813.
Vorher: **Der neue Circus-Spielplan** mit
Span. Kampfstiere
Luftsensation
u. a. 4452
Schluß d. Vorstell. 10½ Uhr
Vorvk. Barasch u. Circuskas.

Geigen
Mandolinen
1089 **Lauten** etc.
in größter Auswahl,
auch auf Teilzahlung.
Piano-Neumann
Neue Graupenstraße 13.

Damen-Seiden-Hüte
Neueste
Sommerhüte
billigst
Umpreßhüte
werden schon jetzt auf moderneste Formen angenommen. 4831
Hutfabrik
Freund & Krebs
Karlstraße 30
neb. der Hofkirche

Von einem gräflichen

Forst-ausschlag

wurde ich d. Schwanenapotheker Herbst Breslau
H. Brückner i. Fr. Zur Nachbehandl. ist Herbst-Creme bei, zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Schwimmverein „Poseidon".

3000 Meter unter dem Meeresspiegel

Der am 28. Februar abgebrochene **Maskenball** in Wollins Festsälen, Frankfurter Str., findet am **Donnerstag, den 5. März,** seine Fortsetzung.

1096 Karten behalten ihre Gültigkeit.

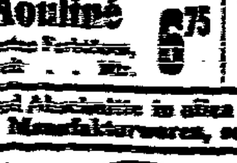
Anfang 7 Uhr. *Jazzband-Kapelle.*

Einfrauenunterkleid

zu vorteilhaften Preisen.

Knaben		Mädchen	
Oberhemden, 1a Pikee	7.50	Korsettschoner ohne Arm	0.75
Sportbemd, Panama, mit weißem Schillerkragen, 80 cm lang	6.50	Korsettschoner mit langem Arm	1.30
Kragen mit Ecken flache, 1a Qualität	0.75	Hemdhose	1.95
Sportkragen weiß, 1a Pikee	0.40	Unterjacke Baumwolle, langer Arm	1.95
Sportjacke Pikee, weiß	0.70	Baumwolle, ohne Arm	1.75
Manschetten 4fach, 1a Qualität	0.95	Mako-Strumpf	0.90
Schillerkragen, farbig Pikee oder Panama, weiß 1.45	0.95	Seidengriff-Strumpf	0.95
Krawatte Seide, schwarz	0.95	Seidenflor-Strumpf	1.35
Hosenträger Gummi m. Lederspitze 1.50	0.80	Kunstseidener Strumpf	1.75
Handschuhe schwarz	0.95	Handschuhe weiß	0.95
Taschentuch mit Hohlsaum	0.25	Haarschleifen, Taffet	0.50
Baumwollener Strumpf H. gestrickt, Gr. 9	1.25	Taschentuch gestickt	0.30
Mako-Strumpf 1a gut verstärkt, Gr. 9	1.65	Taschentuch mit Spitzen	0.95
		Spitzenstoff, weiß, für Kleider, sehr elegant, 100 cm breit	5.50

Strumpf Fuchs — Breslau-1 — Schweidnitzer Str. 49



Herrenräder 89.00
Damenräder 99.00
m. Freilauf, Luxus-Ausführung.
Volle Garantie.
Richard Hilse, Herdainstraße 28.
Niederlage von Diamant, Presto, Triumph.

Druckerei Volkswacht
fertigt
moderne Drucksachen
Breslau 2, Flurstr. 4/6

Frühjahrs-Messe BRESLAU 1925

Die **ersten** Lose zur **neuen** Staatslotterie sind eingetroffen.

Jedes dritte Los gewinnt!

Verbesserter Gewinnplan.
Höchste Gewinnaussichten von allen Lotterien

1/8	1/4	1/2	1/1
3.—	6.—	12.—	24.— Mk.

Ein Doppellos **48.**— Mk. für jede Klasse.

Staatliche
Lotterie-Einnahme
Loeser
Breslau, Ohlauer Straße 65
am Christophoriplatz. 1086
Postscheckkonto 67144.

An alle Asthmaleidende!

Hören Sie das Urteil ihrer Leidensgefährten:

Das von Ihnen gesandte Heilmittel gegen Asthma und Lungenleiden hat mir gute Dienste geleistet. Fühle mich wie neugeboren. P. L. in P. — Ihr gesandter Lungenbalsam ist sehr wirksam und soll bei keinem Lungenkranken fehlen. Ich erzielte wunderbaren Erfolg damit. J. F. i. — Ihr Nymphosan-Sirup hat meiner Frau und mir bei harnäckigem Luftröhrenkatarrh gute Dienste getan. Nach nur einmaligem Gebrauch war der quälende Husten verschwunden und die Verschleimung beseitigt. Dieser überraschende Erfolg hat mich veranlaßt, das Mittel meinen Bekannten wärmstens zu empfehlen. K. R. Sch. i. N.

So und ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Dankschreiben.

Best.: Bals. Myr. cps. 3%, Na. benz. 0,1%, Na. br. 2%, Ferr. pept. oxyd. liqu. aa 5%, Extr. Malt. 24%, Sacch. 16%, f. emuls. Preis pro Flasche 3.— Mk.

Zu haben in: Adler-, Hygiea-, Kränzelmarkt-, Kronen-, Naschmarkt-, Stern-Apotheke.

Alleinherst.: **Nymphosan A.-G., München 38 L.**

Preiswerte Frühjahrs-Angebote

Verlangen Sie postfreie Zusendung von Proben!

Kleiderschotten — sparte Muster für Kinderkleider, 80 cm breit . . . Mtr. **1.35**

Reinwoll. Blusenstoff — in sparten Streifen, 70 cm breit, Mtr. **2.50**

Wollener Rockstoff — in modernen Streifen und Karos, 106 cm breit . . . Mtr. **3.25**

Reinwollener Cheviot — solide Qualität, nur dunkelblau, 130 cm breit . . . Mtr. **3.90**

Reinwollener Popeline — gute Qualität in allen modernen Farben, 105 cm breit . . . Mtr. **4.35**

Reinwollener Moulinè — vorzügliche Qualität in sparten Farbkombinationen, letzte Neuheit, 100 cm breit . . . Mtr. **6.75**

Kasak a. best. wollen. Strickflanell, in hell. od. mittelfarb. Streifenmustern mit Seidenschleife. Eigenes Fabrikat **6.50**

Reinwollen. Gabardine — vorzügl. schwere Qual., nur dunkelblau, 140 cm breit . . . Mtr. **6.75**

Reinwollen. Gabardine — beste Qualität für Kleider und Kostüme, in vielen Farben, 130 cm breit . Mtr. **7.90**

Reinwollener Rips — beste Qualität für Kleider und Kostüme, in modernen Farben, 130 cm breit, Mtr. **12.75**

Eolienne-Seide — gute Qualität in vielen Farben, 100 cm breit . . . Mtr. **6.50**

Kunstseiden-Trikot — gute Qualität in allen modernen Farben, 140 cm breit . . . Mtr. **6.25**

Woll-Loden — für oliv. forstgrün, für Wettermäntel, 140 cm breit . . . Mtr. **5.25**

Sport-Zephir — für Sporthemden, Waschkleider usw., 70 cm breit . . . Mtr. **85 Pf.**

Oberhemden-Zephir — vorzügliche waschechte Qualitäten, Serie I, Mtr 1.60, Serie II . . Mtr. **1.35**

Wasch-Musseline — vorzügliche Elsäss. Qual., letzte Frühjahrs-Neuheiten, 80 cm breit . . . Mtr. **95 Pf.**

Crêpe maroquin — kreppartiges Gewebe in neuen Mustern, 100 cm breit . . . Mtr. **2.25**

Einfarb. Wollmusseline — beste Qualität in vielen Farben, 80 cm breit . . . Mtr. **2.75**

Bedruckt. Wollmusseline — beste Qual., reiche Auswahl geschmackvoller Neuheiten, 80 cm breit . . Mtr. **3.25**

Kasak aus reinseiden. Crêpe de chine, weiß, jadegrün od. lachs, mit gelegten Falten u. Täschch. Eigen. Fabrikat **16.50**

Reste und Abschnitte in allen blusengeeigneten und bedruckten Modehalbwaren, sowie wollenen Kleiderstoffen **weit unter Preis!**

Leinenhaus Bielschowsky Breslau
Nikolaistr., Ecke Herrenstr.

Für die Redaktion verantwortlich: [illegible]. Für die Anzeigen: [illegible]. — Redaktion: Schule 46. — Sonntagsstr. Flurstr. 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 4. März.

ozialdemokratische Partei.

weiterter Parteivorstand! Donnerstag, den 5. März, 8 Uhr, findet im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses eine ge Sitzung statt. Kein Abteilungsleiter, kein Distrikts- keine Frauenleiterin darf fehlen.

strikt 1. Einlaßkarten zur Trauerfeier sind beim Distrikts- um Preise von 20 Pfennigen pro Stück zu haben.

beiter-Wohlfahrts-Ausschuß! Wohlfahrts- und Waisen- Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr, findet im Zimmer 10, werkschaftshauses eine wichtige Versammlung statt. Refe- Genosse Emil Giese-Sprottau. Derselbe spricht über das „Was darf ich vom Wohlfahrtsamt er- n?" Die neuen Fürsorgegrundsätze. Partei- nen und Parteigenossen! Kommt zahlreich in unsere Ver- ng.

Kolonne 10, Ohlauertor. Zur Gedächtnisfeier treffen sich glieder heute Abend pünktlich 6½ Uhr, im Gewerkschafts-

---

Ein Beileidstelegramm der Stadt Breslau.

r Magistrat und die Stadtve rordneten-Versammlung haben Witwe des verstorbenen Rei präsidenten folgendes Tele- gerichtet:

Hochgeehrte Frau Reichspräsident!

erschüttert durch das jähe Hinscheiden Ihres Herrn Ge- des Herrn Reichspräsidenten, versichern wir Sie unserer n Teilnahme an Ihrer tiefen Trauer. Wir beklagen den Verlust, den das Reich durch den Tod seines Präsidenten mir beklagen den viel zu frühen Heimgang eines Mannes, durchdrungen von der Pflicht der Selbstverantwortung und t von dem Rechte des Volkes auf seine Selbstbestimmung. eu und furchtlos seine ganze Kraft einsetzte, in schwerster s Reich zusammenzuhalten, und dessen innerster Beweg- bei aller mühevollen Arbeit immer nur der war, mit Frei- t und Lebensernst seinem Volke aus bedrückender Gegen- en Ausblick zu eröffnen in hoffnungsreiche Zukunft.

Die morgige Stadtverordnetensitzung

em Gedenken des verstorbenen Reichspräsidenten. Die verordneten sind gebeten worden, in Amtstracht zu er- n. Wir empfehlen unseren Genossen und Genossinnen, die rgigen Sitzung im Zuhörerraum beiwohnen, soweit sie es chen können, ebenfalls in dunkler Kleidung zu erscheinen.

Trauerfeiern in den Schulen.

ie der Amtliche Preußische Pressedienst in Ergänzung seiner en Mitteilungen bekannt gibt, hat in Ausführung des ministerialbeschlusses vom 28. Februar der preußische r für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung telegraphisch net, daß aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten in chulen am Mittwoch der Unterricht ausfällt und eine e Trauerfeier der Schule stattfindet.

as preußische Handelsministerium gibt durch den Amtlichen chen Pressedienst bekannt, daß am Mittwoch, den 4. März, r Unterricht in den Fachschulen (Maschinenbauschulen, werksschulen, Kunstgewerbe- und Handwerkerschulen, Textil- len, Handelsschulen und dergleichen) auszusetzen und statt eine Gedenkfeier zu veranstalten ist; in den Berufsschulen ildungsschulen) ist, soweit Unterricht stattfindet, gleichfalls deutung des Tages zu gedenken.

Heute Ausfall der Volkshochschullehrgänge!

emäß Verfügung des Preußischen Staatsministeriums fallen ittwoch, dem Tage der amtlichen Trauerfeier für den ver- en Reichspräsidenten, die Volkshochschullehrgänge aus.

ie Arbeitsruhe in den städtischen Betrieben.

er Breslauer Magistrat hat von sich aus die Anweisung n lassen, daß am morgigen Donnerstag, während der Be- ng des Reichspräsidenten, in den städtischen Betrieben die von 11 bis 11¼ Uhr ruht.

Die arbeitswilligen Klassenkämpfer.

Während die Kommunisten sonst am liebsten das ganze Jahr n möchten, protestieren sie in ihrer bekannten Art dagegen, onnerstag, vormittags von 11 bis 11¼ Uhr, während der gung des Reichspräsidenten, Genossen Ebert, im ganzen die Arbeit ruhen soll. Arbeitswütig, wie sie sind, werden n in dieser Viertelstunde erst recht arbeiten.

Ebenso protestieren die Kommunisten, daß des verstorbenen oberhauptes in den Schulen gedacht wird. Die „klassen- ten Eltern" sollen ihre Kinder über „die wahre Rolle, ert in der Arbeiterbewegung gespielt hat", aufklären.

Die sogenannte „Arbeiterzeitung", die neulich erst auf vier- Tage verboten war, und dann auf winselndes Bitten früher r erscheinen durfte, ist wegen ihrer gemeinen Leichen- ung an dem toten Reichspräsidenten erneut auf vierzehn verboten worden.

Der ungetreue Fürst.

Unter dieser Ueberschrift berichteten wir am 21. Juni, daß Fürst von Pleß, der größte Grundbesitzer Oberschlesiens, Namen Fürst Pszczynie angenommen hat, und knüpften Betrachtungen über die „nationale Zuverlässigkeit" und des deutschen Adels und der Völkischen. Fürst Pszczynie sich dadurch beleidigt, und beim Breslauer Schöffengericht t er sich ein Trostpflaster, indem Genosse Zimmer als antwortlicher Redakteur zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt . Zimmer legte Berufung ein und so hatte sich jetzt die ammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors er mit der Sache zu beschäftigen. Rechtsanwalt Bands- n führte als Verteidiger des Beklagten aus, das Verhalten Fürsten sei mit Recht einer Kritik unterzogen worden. Er nur aus materiellen Gründen seinen Namen bezw. Titel ert. Das müsse zu einer Kritik herausfordern. Der un- e Fürst hatte sich den deutschnationalen Rechtsanwalt und [illegible]enteuvorsteher Dr. Friedrich als Vertreter aus- t und dieser nahm die Sache des Verräters am Deutschtum [illegible] mehr. Er sagte, daß der Fürst gerade im [illegible] des Deutschtums sich den Polonisierungsbestrebungen habe fügen müssen. Der Fürst habe hierbei auch das [illegible] seiner Beamten, die in Oberschlesien zurückgeblieben sind, [illegible] gehabt. Posen habe die Ortschaftsbezeichnung polonisiert [illegible] war auch der Fürst als einer der größten Grundbesitzer [illegible]zwungen, den Namen Pleß zu polonisieren.

Das Gericht [illegible] über den Verrat des Fürsten am Deutsch- [illegible] als der deutschnationale Rechtsanwalt und Stadt- verordnetenvorsteher. Es erklärte in dem Artikel der „Volkswacht" [illegible] Kritik und sprach Genossen Zimmer frei.

Trauerkundgebung.

Für den verstorbenen Reichspräsidenten

Genossen Friedrich Ebert

veranstaltet die Sozialdemokratische Partei Breslau, Mittwoch, den 4. März, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Trauerfeier.

Oberpräsident Genosse Zimmer

wird die Gedenkrede halten.

Harmonium und Streichquartett werden die Veranstaltung würdig einrahmen.

Zutritt nur gegen Parteiausweis. — Eintrittskarten zum Preise von 20 Pf. sind von Mittwoch Vormittag ab im Partei-Sekretariat zu haben. — Arbeitslose Parteimitglieder frei.

Schlesischer Kleingärtnertag in Breslau.

Der Verband Schlesischer Kleingartenvereine E. V. hielt am Sonntag den 4. Schlesischen Kleingärtnertag im „Bürgergarten" ab. Der Vorsitzende, Rektor Weber-Breslau, begrüßte die Versammelten, insbesondere die Kleingärtner aus der Provinz, und gab dann seiner Freude über das Erscheinen einer großen Anzahl von Gästen Ausdruck: So waren u. a. erschienen: Vertreter des Regierungspräsidenten, des Kleingartenamts, der Niederschlesischen Gartenfürsorgegesellschaft und der Bodenreformer.

Vor Eintritt in die Verhandlungen gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten des verstorbenen Reichspräsidenten und der Toten des Weltkrieges. Die Versammelten hatten sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen erhoben.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Studienrats Dr. Rattke über: „Die Umstellung des Kleingartenbaues im Hinblick auf Dauerkolonien". Redner wies zunächst darauf hin, wie der Krieg Tausende von Schrebergärtnern hervorbrachte. Jedes Stückchen Erde wurde der Erzeugung von Nahrungsmitteln dienstbar gemacht. Blumen- und Staudenbeete und Rasenplätze verschwanden. Man opferte die Schönheit dem Nutzen in der Annahme, daß es doch bald anders werden würde. Es ist ja auch bekannt, daß die Erntemengen, die durch den Kleingartenbau erzielt wurden, ganz erheblich waren und für die Volksernährung von großer Bedeutung wurden. Der Krieg mit seiner Not hat den Deutschen vom Asphalt und Parkett zur Scholle zurückgeführt und alle Kleingärtner haben erkannt, daß hier die sozialen Unterschiede ausgeglichen werden. Um sich den Garten als Dauergarten zu erhalten, ist es aber notwendig, daß sich alle Kleingärtner im Verein zusammenfinden, damit sie ihre Forderung mit Nachdruck vertreten können. Leider wird alles Bauland, das zum sogenannten Kriegsgemüsebau hergegeben worden war, nun wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt werden, und es ist nun Aufgabe des Vereins, allen denjenigen, die den Wunsch haben, wieder Land zu besitzen, dieses anderes zu verschaffen. Obgleich nun inzwischen das Gemüse wieder zu erschwinglichen Preisen zu haben ist, ist doch die Kleingartenbewegung nicht zurückgegangen. Der Kleingarten ist das Ziel aller Großstadtmenschen, die hier Erholung und Gesundung suchen. Und so steht die Bewegung vielleicht erst im Anfangsstadium, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Wenn das Gartentor hinter dem Kleingärtner zufällt, so hat er alle Sorgen und allen Aerger vergessen. Vielleicht steht die Kleingartenbewegung jetzt vor einem Wendepunkt; denn man spricht von einer Veränderung des Großstadtbildes, von einem Grüngürtel um die Stadt. Hier ist das Arbeitsfeld des Kleingärtners, hier lassen sich Anknüpfungspunkte finden zur Anlegung von Dauergärten. Eine große Beunruhigung für den Kleingätner ist es, daß er plötzlich von seiner Scholle, auf die er so unendlich viel Mühe und Arbeit aufgewendet hat, heruntergewiesen wird. Der Kleingärtner muß die Gewißheit haben, daß ihm die Anlage erhalten bleibt. Was sich der Schrebergärtner zieht, sind Leckerbissen für ihn; die Ernährung des Volkes ist Aufgabe der Bauern und Berufsgärtner, diesen wird in keiner Hinsicht Konkurrenz gemacht. Für den Kleingärtner ist das ethische Moment maßgebend: Erholung und Kräftigung für die Familie, Abhaltung vom Wirtshausbesuch, Stärkung des Familiensinns und Stärkung der Achtung vor fremdem Eigentum.

An den mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine längere Aussprache, in der immer wieder betont wurde, daß danach hingestrebt werden muß, den Boden, den der Besitzer liebgewonnen hat, ihm auch zu erhalten. Der Ruf nach Dauerkolonien und Heimstättengärtengebiete erklingt im ganzen deutschen Vaterlande. Dieser Ruf sei durchaus zu verwirklichen; denn wenn man 36 Millionen Menschen nur je ½ Morgen Land geben würde, so wären nur 2½ Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche dazu erforderlich.

Die Vertreter der Regierung versicherten, daß man den Wünschen der Kleingärtner an maßgebender Stelle durchaus sympathisch gegenüberstehe und der Magistrat werde auch äußerlich geneigt sein, Forderungen, die an ihn herantreten, mit Wohlwollen zu behandeln, wie es ja auch bereits geschehen sei. Auch sollen zu den entsprechenden Verhandlungen die Vertreter der Kleingartenvereine hinzugezogen werden.

Ein Antrag, daß sich der Provinzialverband Niederschlesischer Kleingartenvereine mit der Niederschlesischen Gartenfürsorgegesellschaft zusammenschließen möge zur Verwirklichung der gemeinsamen Ziele, fand einstimmige Annahme. Ebenfalls einstimmig wurde eine Entschließung gefaßt, worin die maßgebenden Behörden und die Vertreter des Volkes gebeten werden, sich mit allen Kräften dafür einzusetzen, daß die Forderung: Schafft Dauerkolonien und Heimstättengebiete, recht bald ihre Verwirklichung finde.

Nach einer Mittagspause fand sodann der geschäftliche Teil seine Erledigung. Den Geschäftsbericht erstattete Rektor Weber. Redner gab im großen Rahmen Bericht von der Verbandsarbeit des verflossenen Jahres und von ihren Erfolgen, die am besten daran zu erkennen seien, daß die Hälfte der schlesischen Kleingärtner dem Verbande angeschlossen sind. An allen Orten faßt der Organisationsgedanke Fuß und so dürfte es auch weiter aufwärts gehen. Besonders hat es sich der Verband angelegen sein lassen, seinen Mitgliedern Rechtsschutz und Rechtsberatung in vollstem Maße zu gewähren. Der Frage der Rechtspraxis wurde ständig die größte Aufmerksamkeit gewidmet.

In ausführlichen Referaten hat Herr [illegible] die [illegible] Jahres in vielen Versammlungen behandelt. Die besonderen Forderungen an die politischen Parteien sind jedoch, einmal dahin zu wirken, daß der Kleingartenschutz, wie er durch die Kleingarten- und Kleinpachtlandverordnung vom 31. Juli 1919 festgelegt wurde, auch weiterhin erhalten bleibe und daß der vom Reichsverbande ausgearbeitete Gesetzentwurf, der die Schaffung von Kleingartendauerkolonien und deren Einbau in die Bebauungspläne der Städte vorsieht, Gesetzeskraft erlange. Die Gründung der vom Reichsverbande geschaffenen Spar- und Darlehnskasse ist auf das wärmste zu begrüßen. Sie soll den Erwerb von Dauerkolonien und deren schönheitliche Ausgestaltung durch Gewährung von Darlehen erleichtern.

So hat der Verband im letzten Jahre schon manches Gute gestiftet und er wird auch weiter im Sinne der Kleingärtner wirken. Doch ist es notwendig, daß diese auch restlos zum Verbande stehen.

Arbeiterjugendliche.

Zu der heutigen Trauerfeier für unseren Genossen und ehemaligen Jugendführer Fritz Ebert sind für uns nur 100 Einlaßkarten verfügbar. Es ist also nutzlos, daß alle Genossinnen und Genossen kommen. Eine besondere Gedenkfeier wird von uns veranstaltet werden.

Fahnen zur Ausschmückung des Saales sind heute schon um 6 Uhr im Parteibüro einzuliefern.

Großfeuer in der Gellhornstraße.

Gestern nachmittag brach im Hause Gellhornstraße 43 ein großes Feuer aus. Die Feuerwehr wurde von vier Stellen kurz nacheinander alarmiert und rückte 4,35 Uhr mit dem ersten Löschzuge an der Brandstelle an. Als sie eintraf, stand der Dachstuhl bereits in hellen Flammen. Außer der Revierfeuerwehrwache erschienen noch zwei Löschzüge der Hauptfeuerwehrwache. Die Leitung des Angriffes übernahm Branddirektor Kaiser, dem die Brandingenieure Hoffmann I und Hoffmann II zur Seite standen. Auch der Dezernent des Feuerlöschwesens Stadtrat Scholz traf auf der Brandstelle ein. Das Feuer wurde mit sechs Schlauchleitungen bekämpft. Zwei wurden über die Treppen geleitet, je eine auf zwei Magirusleitern und aus den Nachbarhäusern rechts und links griff man gleichfalls mit je einer Schlauchleitung von den Dächern aus an. Der Angriff war für die Feuerwehr außerordentlich schwierig, da der lebhafte Nordwind den Rauch in das Treppenhaus zurückdrängte. Durch den Brand sind sämtliche Bodenkammern des Hauses vernichtet worden. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Gegen 6 Uhr konnte ein Löschzug nach der Hauptfeuerwehrwache wiederum abrücken, während die anderen Feuerwehrmannschaften noch mit Abräumungsarbeiten beschäftigt waren.

Steuerkalender für März 1925.

5. März: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21.—28. Februar. Keine Schonfrist.
10. März: Voranmeldung und Vorauszahlung der Einkommensteuer für Februar seitens der Monatszahler. Schonfrist eine Woche. Voranmeldung und Vorauszahlung der Körperschaftssteuer für Februar seitens der Monatszahler. Schonfrist eine Woche. Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer für Februar (1½%) seitens der Monatszahler. Schonfrist eine Woche. Voranmeldung und Vorauszahlung der Monatszahler hinsichtlich der Gewerbesteuer. Schonfrist eine Woche. Vorauszahlung der Kirchensteuer für Februar seitens der Monatszahler der Einkommensteuer. Schonfrist eine Woche.
15. März: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1.—10. März. Keine Schonfrist. Grundvermögenssteuer nebst Gemeindezuschlag und Hauszinssteuer. Schonfrist eine Woche.
25. März: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11.—20. März. Keine Schonfrist.

Aufgerufene Reichsbanknoten.

Nach einer Mitteilung des Reichsbankdirektoriums werden alle Reichsbanknoten, deren Ausfertigungsdatum vor dem 11. Oktober 1924 liegt, zur Einziehung aufgerufen. Mit dem Ablauf des 5. Juni 1925 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel, das heißt also, alle Billionen- und Milliardenscheine, die letzten Ueberbleibsel jener traurigen Inflationsperiode werden nun endgültig von der Bildfläche verschwinden. Die Reichsbank benutzt die Gelegenheit, noch einmal offiziell zu erklären, daß eine Aufwertung des Papiergeldes in irgendeiner Form nicht in Frage kommen kann.

Die Kirche muß ermahnt werden.

Nach Mitteilung des Evang. Konsistoriums der Provinzen Nieder- und Oberschlesien hat der Preußische Ministerpräsident dem Evang. Oberkirchenrat gegenüber den Wunsch ausgesprochen, daß aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten Mittwoch, den 4. März, mittags 12 Uhr, ein allgemeines Trauergeläut stattfinden möge.

Schlank sein heißt jung sein!

Uebermäßige Körperfülle macht alt und setzt das Wohlbefinden herab. Wir raten Ihnen, in der Apotheke 60 oder 80 Gramm echte Toluba-Kerne zu kaufen, die unschädliche Stoffe von [illegible] Wirkung enthalten. Sicher erhältlich: [illegible] Ecke [illegible], Adler-Apotheke, Ring 59, Hof- und Feld-Apotheke, Neumarkt 20, [illegible]

Arbeiterbildungsausschuß.

Sonntagsunterhaltungsabend (Odertor).

Sonntag, den 8. März, abends 7½ Uhr, in der Aula der Viktoriaschule, Blücherstraße 9/13, Lichtbildervortrag vom Dr. med. Hodann, Berlin, „Erlebnisse eines Sozialisten in England".

Genosse Hodann, der bekannte Führer der Arbeiter-Kinderfreunde, hat kürzlich in England sehr viel Interessantes erlebt und hat vieles davon durch eigene photographische Aufnahmen im Bild festhalten können. Dank der Tagung, die die schlesischen Arbeiter-Kinderfreunde am kommenden Sonntag in Breslau abhalten, werden wir diesen hochinteressanten Vortrag über das Leben in England, besonders über das der dortigen Arbeiterschaft, nun auch im Rahmen unserer Sonntagsunterhaltungsabende hören können. — Eintrittskarten zum Preise von 30 Pfennige für Erwachsene, 20 Pfennige für Jugendliche, nur an der Abendkasse.

Der verleumdete Donnerer.

Unter der Ueberschrift „Gegen eine schamlose Verleumdung" lesen wir in der kommunistischen „Arbeiterzeitung" folgendes:

Es kursiert unter den städtischen Arbeitern das Gerücht, daß ich mich in meiner Eigenschaft als Betriebsrat von der Verwaltung der städtischen Straßenbahn, insbesondere von Herrn Stadtrat Zillmer, mit 200 Mark kaufen ließ. Ich erkläre dazu folgendes:

„Durch familiäre Schicksalsschläge in äußerste Notlage geraten, wandte ich mich Mitte Dezember v. J., so wie es andere städtische Arbeiter schon vor mir und nachher getan haben, an die Verwaltung der städtischen Straßenbahn, mir eine einmalige Unterstützung von 200 Mark aus dem Unterstützungsfonds für Beamte, Angestellte und Arbeiter zu gewähren. Dies wurde bewilligt und das Geld erhielt ich am 24. Dezember 1924 ausgezahlt. Diese Bewilligung und die Auszahlung der Summe am 24. Dezember benutzte der Herr Oberingenieur Butt, mich als gekauftes Subjekt bei zwei Betriebsräten der Abteilung Fahrpersonal hinzustellen. Dies tat er aus Rachegründen, weil ich ihm Tags zuvor wegen seiner ablehnenden Haltung, betreffs Vorschußgesuche der Straßenbahner, meiner Meinung dahingehend Ausdruck gegeben habe, daß ich die Straßenbahner bedauern würde, wenn der neue Direktor Butt heißt. Daß mir die erhaltenen 200 Mark von sozialdemokratischer Seite als Judasgeld angekreidet werden, ist bei ihrer systematischen Kommunistenhetze ganz selbstverständlich.

Ich warne vor Weiterverbreitung solcher Verleumdungen, da ich sonst andere Schritte ergreifen müßte.

Richard Rohnstock.

Daß die Geschichte mit den 200 Mark von der kommunistischen Parteileitung ganz in der Ordnung befunden wird, beweist im Anschluß folgende Erklärung:

Der Untersuchungsausschuß der KPD., Ortsgruppe Breslau, hat sich mit diesen Dingen befaßt und erklärt nach eingehender Prüfung der Angelegenheit, daß Genossen Rohnstock nichts Unproletarisches vorzuwerfen ist.

Der Untersuchungsausschuß.
J. A.: Smolka. Adelt.

Etwas eigenartig bleibt die Sache aber trotzdem. Natürlich kann jemand in eine besondere Notlage geraten. In solchen Fällen gewährt die Stadt Beamten, Angestellten und Arbeitern aus einem besonderen Fonds Beihilfen, die aber abgezahlt werden müssen. Uns ist nicht bekannt, daß jemand sonst so leicht 200 M. geschenkt erhält, wie das bei Herrn Rohnstock der Fall war. Auch verfügt doch die KPD. über soviel russisches Geld, daß sie eine so wichtige Person wie den Herrn Rohnstock (Stadtverordneten und Betriebs[illegible]) nicht in den Verdacht kommen lassen dürfte, bestochen zu sein. Dabei wollen wir gern zugestehen, daß sich Herr Rohnstock durch die 200 Mark nicht bestimmen ließ, mit weniger lauter Stimme als bisher gegen die korrupte Verwaltung loszudonnern, ebenso wie Herr Moser, nachdem er bei den Straßenhändlern hinausgeworfen wurde, noch immer gern „Verrat" schreit, und wie sich Herr Ammon noch immer als besonders klassenbewußter Kommunist aufspielt, nachdem er — Vorsorge getroffen hat, daß er auch nach einem etwaigen Hinauswurf aus der Partei Stadtverordneter bleibt. Man geht ja auch mit den Klassenfeinden zu Raiffeisen, denn die Treue ist kein leerer Wahn!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Banner Ost. Mittwoch, den 4. März, Antreten fällt aus, dafür Freitag, den 6. März, 7½ Uhr, Zusammenkunft der Zug- und Kameradschaftsführer bei Zenke, Ofener Straße.

Banner 2. Freitag, den 6. März, 7½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Sandach, Frankfurter Straße.

* **Bund für neue Musik.** Das letzte Kammerkonzert im Musiksaal der Universität am Sonntag, den 15. März, vormittags 11½ Uhr, bringt außer der Solo-Cello-Sonate von Hindemith folgende Werke von Heinrich Kaminski: zwei Choräle und den 130. Psalm für a-capella-Chor, drei geistliche Lieder und das Streichquartett F-dur. Die Ausführung haben übernommen: Der Benkeische a-capella-Chor, Frau Luise Hirt, das Hennigquartett. Karten bei Hainauer.

* **Der Unterrichtsbeginn für die Volksschulen** ist für das Sommerhalbjahr, beginnend nach den Osterferien, auf 7 Uhr festgesetzt worden. Für die Lernanfänger wird der Unterricht wie bisher um 8 Uhr seinen Anfang nehmen. Die Mittelschulen werden sich nach dem Schulbeginn an den höheren Schulanstalten zu richten haben.

* **Konzert in der Blindenunterrichtsanstalt.** Der Männergesangverein Silesia, der vor kurzem in der Lungenheilstätte Herrnprotsch erfolgreich konzertierte, gibt am kommenden Sonnabend, den 7. März, abends 8 Uhr, in der Blindenanstalt unter Leitung des Chormeisters Seminar-Oberlehrer Alfred Gebauer und unter freundlicher Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Gertrud Winkler ein Chorkonzert.

* **Breslauer Volksbühne.** Zu dem 3. Beethoven-Sonaten-Abend, der am kommenden Donnerstag, den 5. d. Mts., im Musiksaal der Universität stattfindet, spielt Mathilde Hirsch-Kauffmann die Waldstein-Sonate und die Sonate Appassionata und zusammen mit Josef Schuster die A-dur-Sonate für Cello und Klavier. Eintrittskarten für Mitglieder in der Geschäftsstelle, für Nichtmitglieder auch bei Hainauer und an der Abendkasse.

* **Kunstführungen.** Noch viel zu wenige Breslauer haben bisher die architektonischen Kunstwerke unserer Stadt einmal gründlich betrachtet und sich an ihrer Schönheit gefreut. Um dazu Gelegenheit zu geben, veranstaltet die Breslauer Volksbühne eine Reihe von Gebäudeführungen, für die Kunsthistoriker Bernhard Stephan gewonnen ist. Zunächst sind folgende Führungen beabsichtigt: Universität und Matthiaskirche, das Schloß, Palais Hatzfeld (jetziges Oberpräsidium), das Rathaus, der Dom. Die erste dieser Führungen durch die Universität und die Matthiaskirche findet am kommenden Sonntag statt. Die Teilnehmer der Führung treffen sich vormittags 11½ Uhr am Fechterbrunnen. Dort werden auch die Teilnehmerkarten ausgegeben.

Wybert Tabletten
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Aus Schlesien.

Steinseifersdorf. Ein ungetreuer Beamter. Der Landjäger R., hier, ein sehr alter wilhelminischer Beamter, hat vorige Woche aus dem Amtszimmer des Amts- und Gemeindevorstehers 110 Mark entwendet. Er ist geständig und seines Amtes enthoben worden.

Langenbielau. Eingemeindung eines Gutsbezirks. Ein seit Jahren mit größtem Eifer verfolgtes Projekt kam am Donnerstag in Breslau vor dem Bezirksausschuß zu einer für die junge Stadt Langenbielau erfreulichen Entscheidung. Die sehr zerstreut liegenden und allerwärts in den Grundbesitz der Stadt eingreifenden Teile des Gutsbezirks, dessen Eigentümer Graf Seidlitz-Sandreczky ist, bildeten von jeher eine bedeutende Erschwernis im Gemeinwesen. Jetzt befaßte sich in einer mündlichen Verhandlung der Bezirksausschuß erneut mit der Angelegenheit, und nach langwierigen Verhandlungen wurde vom Bezirksausschuß der Entscheid getroffen, daß der Gutsbezirk Langenbielau aufzulösen und der Stadt mit einzuverleiben ist. Der eingemeindete Bezirk umfaßt u. a. Forsten von nicht weniger als achttausend Morgen.

Görlitz. Der Dirigent des 19. Schlesischen Musikfestes, das vom 7.—9. Juni 1925 in Görlitz stattfindet, ist Wilhelm Furtwängler. Noch vor wenigen Jahren nur im engsten Kreise der Fachmusiker bekannt, gehört dieser Meister des Taktstockes heute mit seinen 39 Jahren zu den berühmtesten und begehrtesten Dirigenten. Im November 1924 feierte er in London Triumphe; im Dezember versetzte er die Wiener mit einer Aufführung von Haydns „Schöpfung" in Begeisterung. Nach Schluß der Leipziger und Berliner Konzertsaison wird er im April und Mai mit dem Philharmonischen Orchester aus Berlin eine mehrwöchige Reise durch Deutschland, Skandinavien und Oesterreich unternehmen und dann nach ihrer Beendigung zur Leitung unseres Musikfestes nach Görlitz kommen.

Parteigenossen im Bezirk Mittelschlesien!

Sonntag, den 8. März,
findet im Gewerkschaftshause zu Breslau um 10 Uhr
eine
Bezirkskonferenz
statt.
Einziger Punkt der Tagesordnung ist:
Wahl des Reichspräsidenten.

Außer den zur Bezirkskonferenz gehörigen Parteigenossen haben die größeren Ortsgruppen das Recht, auf eigene Kosten Delegierte zu schicken.

Der Bezirksvorstand.

Strehlen. Die Kreisabteilung Strehlen im Verbande der Preußischen Landgemeinden hielt am 2. März in Strehlen ihre Generalversammlung ab. Provinzialverbandsgeschäftsführer Doß-Breslau berichtete in interessanter Darstellung über die Stellungnahme des Verbandes der Preußischen Landgemeinden zu Schulfragen, zur Verwaltungsreform und zur Steuer- und Finanzreform. Der in Verbandsangelegenheiten gerade in Breslau weilende Vorsitzende des Provinzialverbandes Niederschlesien, Bürgermeister Stuckel-Schreiberhau, benutzte die Gelegenheit zu einem Besuch der Kreisabteilung. Er unterstrich die Ausführungen des Geschäftsführers und des eindringlich auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Landgemeinden und Gutsbezirke hin. Die Versammlung überzeugte sich von der Notwendigkeit einer straffen Organisation der Landgemeinden und Gutsbezirke auch im Kreise Strehlen und nahm zu diesem Zweck neben anderen dahin zielenden Beschlüssen Vorstandswahlen vor und setzte die Beiträge für 1925 fest. Vorsitzender wurde Gemeindevorsteher Reinhold Kellerl-Tschanschwitz, Schriftführer Direktor Freier-Strehlen.

Neisse. Ein weiterer Dieb gefaßt. In der Neisser Badeanstalt wurde als der Dieb, der hier schon öfters Geld und Wertgegenstände entwendet hatte, der Landwirt M. aus Ottmachau überführt und festgenommen. — Volkshochschule. In nächster Zeit beginnen folgende Kurse: „Kunstgewerbliche und bauliche Altertümer aus Neisse und Umgegend". Mit Lichtbildern. Geh. Justizrat Dittrich. 3 Abende. (Montags.) Beginn 9. März. 1,20 Mark. — „Die Ethik im Wandel der Zeiten". Studiendirektor P. Dr. Schubert. 3 Abende. (Donnerstags.) Beginn 12. März. 1,20 Mark. „Die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Atomtheorie: der Aether und die Einsteinsche Relativitätstheorie". Studiendirektor Kurz. Mit Lichtbildern. 8 Abende. (Sonnabends.) Beginn 14. März. 3 Mark.

Breslau (Land)-Neumar…

Carlowitz. Aus der Gemeinde. In der … Sitzung wurden folgende Punkte erledigt. Die Prüfung der Gemeindekassenrechnung 1923 wurde genehmigt und Entlastung erteilt. Die Genehmigung des Gaslieferungsvertrages mit der Stadt Breslau wurde erteilt. Die Pachtpreise der Gemeindeländereien wurden nach längerer Debatte für … auf 10 Pf., für Ackerland am Wasserwerk auf 4 Pf. und am …lanowitzer Teich mit 2 Pf. festgesetzt. Beim Bau von …häusern durch die Gemeinde wurde der Antrag … seitens 25—30 Wohnungen zu bauen, wenn die Mittel … aufzubringen sind. Es lagen noch verschiedene Bau… Einige wurden genehmigt, zwei wurden wegen … vertagt, bei drei Anträgen konnte nicht verhandelt werden, … Zeichnungen nicht vorlagen. Die Neufestsetzung der …tionsgebühren wurden der Kommission überwiesen. … schiedenem wurden 30 Mark der Fürsorge für Lungenkranke überwiesen. Für Erhaltung der Kriegergräber … den 25 Mark bewilligt, dabei wurde der Antrag … 1. März zu flaggen. Auf Antrag der Freiwilligen … um Unterstützung zum Kursus nach Breslau wurden 20 M… willigt.

Klein-Bresa. Wie sich die Deutschnationalen der Landestrauer widersetzen. Als ein Genosse … Sonntag abend durch Klein-Bresa an der evangelischen … vorbei kam, sah er, daß nicht geflaggt war. Er ging … das Schulgebäude und fragte den deutschnationalen Lehrer Teichmann: Warum haben Sie denn nicht das Schulgebäude geflaggt? Wissen Sie nicht, daß die Landestrauer durch …rungen bekanntgemacht worden ist? Da gab der Herr … wort: „Mir ist nichts bekannt! Außerdem haben wir … die alte Fahne Schwarz-weiß-rot und die Fahnen… nicht in Ordnung, ich kann also nicht flaggen!" — Genosse … sechs Jahren war wohl Zeit genug, daß man sich eine … rot-goldene Fahne besorgen konnte, aber die Herren … eben sämtliche Anordnungen der Republik. Es ist ein Skandal, … in der Gemeinde Klein-Bresa noch solche Zustände … Hoffentlich wird sich der deutschnationale Lehrer … schließen, für Mittwoch und Donnerstag Halbmast zu flaggen, … wird er sich wegen Nichtausführung amtlicher Anordnungen … verantworten haben. Vielleicht sieht einmal der Herr … nach dem Rechten!

Canth. Stadtverordnetensitzung am …bruar. Die Neuanstellung von zwei Polizeiwachtmeistern wurde nochmals beraten. Der Regierungspräsident … die Stadt noch zwei Polizei-Betriebsassistenten … stellen soll, weil auf rund 1000 Einwohner ein Polizei… assistent entfallen soll. Weil das zu kostspielig wird, … dem ersten Beschluß festgehalten. Die unvermutete Re… Kämmerei- und Sparkasse ergab keine Unregelmäßigkeiten. … Krankenhaus, das in der letzten Zeit immer … war, soll eine Erweiterung erfahren. Es wurde be… den oberen Teil des Comptoirhauses für Leichtkranke … richten, damit den Bedürfnissen genügt wird. Die … Höhe von 1300 Mark wurden bewilligt. Die Stadt hat im … 1910 beschlossen, den sogenannten Höllenweg zu verlegen. … kleinen Parzellen, die dadurch entstanden sind, wurden … die Anlieger verkauft, aber nicht aufgelassen, weil … Eigentumsverhältnisse unklar waren, wurde diese Sache … Kommission der Stadtverordnetenversammlung geprüft. … ihrem Bericht hervorgeht, daß tatsächlich die einzelnen … verkauft und bezahlt worden sind. Es wurde deshalb … die verkauften Parzellen auch auf den Namen des …sitzers aufzulassen. An Stelle des verstorbenen Klempner… Joernig wurde Klempnermeister Majunke in die … kommission gewählt. Der Bürgermeister gab ein Schreiben … Erwerbslosen bekannt, in dem um Freigas, einmalige …schaftsbeihilfe in Höhe von 10 Mark und 5 Mark für … heiratete und Ledige gebeten wurde, bekannt. Es wurde … daß noch Mittel des Kreisnotopfers (Restbetrag) zur … stehen und daß versucht werden soll, davon etwas … Außerdem wurde aber ein Betrag von 500 Mark zur … gestellt, um besondere Notstände zu lindern. Eine Kom… bestehend aus den Herren Löhnig, Bartel, Genossen … und zwei Magistratsmitgliedern, wurde gewählt, die … werbslosenangelegenheit zu bearbeiten hat. Auf Anfrage … nossen Kleimdt teilte der Bürgermeister mit, daß der … nungsbau in diesem Jahre in Angriff genommen … kann. Allerdings sind die Hauszinssteuerhypotheken … verteilt, und es ist fraglich, ob wir für alle zwölf Wohnungen, die neu erstellt werden sollen, die Hypotheken erhalten. … Ausführung des Straßenbaues stößt auf Schwierigkeiten. … Kommunalverbände wollen uns ganz kleine Beihilfen … Das stellt schließlich das ganze Projekt in Frage, weil … nicht in der Lage ist, aus eigener Kraft diese ungeheuren … aufzubringen. Beim Schulhausbau sind die Verhandlungen … nicht abgeschlossen und kann Näheres vorläufig darüber nicht … werden. In geheimer Sitzung wurde über die Anstellung … Wald- und Wegewärters beraten. Von den vielen Bewerbern … wurde der Förster Scheithauer aus Zacktzel, früher … Posen, gewählt.

Werbt ständig für unsere Zeitu…

Eine Kritik am englischen Erziehungswesen.

Schon früher ist von Zeit zu Zeit am öffentlichen Erziehungswesen in England scharfe Kritik geübt worden, trotzdem gelegentlich von hervorragenden Männern erklärt wurde, dieses Erziehungswesen sei, von einem allgemeinen Standpunkt aus betrachtet, das beste in der Welt und ganz besonders wertvoll sei die Art, wie der Charakter der Knaben gebildet werde. (Hierbei ist natürlich nicht an die in der ganzen Welt berühmten Privatinternate, in denen die Kinder der vermögenden Klassen erzogen werden, gedacht, sondern an die Volksschulen.)

Trotz der früheren Kritiken war es für England eine äußerst unangenehme Ueberraschung, als sich vor kurzem bei einer systematischen Prüfung von ungefähr hundert Knaben durch Sachverständige katastrophale Resultate zeigten. Es erwies sich bei der Prüfung, daß viele der Schüler nicht die leichtesten mathematischen Aufgaben lösen konnten, daß sie außerordentlich geringe Kenntnis auf allen Gebieten der Wissenschaft besaßen, und daß ihre Rechtschreibung und ihre grammatikalischen Kenntnisse einfach minderwertig waren. Diese mangelhafte Bildung ist natürlich vor allem für die Kinder der arbeitenden Klassen äußerst nachteilig, da diese nicht auf anderen Schulen ihre Kenntnisse später erweitern können und ihnen nur die staatlichen Schulen zur Verfügung stehen.

Der Bericht der Prüfungskommission hat natürlich die weitgehendsten Auseinandersetzungen über das Thema der öffentlichen Bildung hervorgerufen. Man ist sich ziemlich einig darüber, daß das ganze Erziehungssystem einer gründlichen Reform bedarf. In weiten Kreisen wird behauptet, daß die jetzige schlimme Lage an den veralteten Erziehungsmethoden liegt, und keineswegs etwa an Mangel an Mitteln, da ja die für die öffentliche Erziehung ausgegebenen Summen sehr groß sind.

Auch im Parlament wird wohl dieses Thema demnächst Gegenstand heftiger Debatten werden.

Eine neue Erkältungstheorie.

So sehr zweifellos die Erkältung bei der Entstehung zahlreicher Krankheiten mitwirkt und so viel die Ärzte auch in Artikeln und Zeitschriften [illegible] wird, ihr eigentliches Wesen ist noch nicht klargestellt. Professor Dr. Geigel in Würzburg hat nunmehr kürzlich eine neue Erklärung über die Entstehung der Erkältung gegeben, welche die bisherigen Anschauungen miteinander in Einklang zu bringen sucht. Im allgemeinen steht die medizinische Wissenschaft auf dem Standpunkt, daß die Erkältung als eigentliche Ursache von Krankheiten abzulehnen sei, vielmehr spiele sie eine Rolle nur dadurch, daß die Widerstandskraft des Organismus gegen das Eindringen von Krankheitskeimen mehr oder weniger herabgesetzt sei. Prof. Geigel geht nun davon aus, daß die Haut zweifellos bei der Entstehung der Erkältungskrankheiten eine wichtige Rolle spielt. Dieser kommt neben ihren sonstigen Aufgaben die Funktion zu, gewisse Schutzstoffe zu bilden. Zur Entstehung der Erkältung gehören zweierlei: eine Infektion und eine Kälteschädigung der Haut; dadurch werde die Fähigkeit der Haut, Schutzstoffe zu bilden, zeitweise aufgehoben oder bedeutend herabgesetzt. Die Erkältung braucht garnicht das Organ, das krank wird, selbst betroffen zu haben. Die Anwesenheit der Keime, die sich ja überall auf und in dem Körper befinden, … genügender Schutzwirkung der Haut ruhig und harmlos … und lange ohne Schaden herumgetragen werden, … Organismus auf einmal krank, weil die Erkältung die Tätigkeit der Haut geschädigt hat. Nach allgemeiner Erfahrung wird die schützende Tätigkeit der Haut mehr durch länger dauernde Abkühlung, sei sie auch milder, herabgesetzt, als durch eine starke, aber nur kurz dauernde. Die Erkältung ist besonders dann zu fürchten, [illegible] mit Durchnässung der Haut einhergeht, … Wärmeverlust der Haut durch fortdauernde Verdunstung … Länge gezogen. Umgekehrt, wenn es gelingt, die Haut nach Kälteeinwirkung auf irgend eine Weise wieder warm und …reich zu machen durch Reiben, Anregung des Blutumlaufes, … Getränke, Schwitzen, dann wird die schlimme Wirkung der Erkältung offensichtlich wieder abgewendet. Bei schwitzender Haut tritt Erkältung besonders leicht ein. Kalte Füße … Personen, die zur Erkältung neigen, besonders … [illegible] scheint in einer besonderen Beziehung zur … der Füße zu stehen, da auf eine Erkältung dieser … Sicherheit ein Schnupfen zu erwarten ist.

D. S.

Gewerkschaftsbewegung.

Betriebsrätewahlen 1925.

Die Amtsdauer der im März 1924 gewählten Betriebsräte [läu]ft Ende dieses Monats ab. Es gilt daher, in den nächsten [Ta]gen die Vorbereitungen für die Neuwahl zu treffen, soweit das [nich]t schon geschehen ist.

Als Wahltage sind der 28. und 30. März festgesetzt.

Empfohlen wird, in der Regel die Wahl am 28. März vorzunehmen. Nur in den Betrieben, in denen ein Teil der Arbeitnehmerschaft außerhalb arbeitet, darf ein zweiter Wahltag (30. März) festgesetzt werden, um allen Arbeitnehmern die Möglichkeit der Stimmabgabe zu geben.

Von den für die Wahl bestehenden Vorschriften seien die wichtigsten noch einmal hervorgehoben um die bei den früheren Wahlen jedesmal in die Erscheinung getretenen Zweifel und Irrtümer zu beheben.

Jeder wahlberechtigte Arbeitnehmer muß in einer Wählerliste eingetragen sein. Als solche können Krankenkassen- oder [Lo]hnlisten verwendet werden.

Das Wahlausschreiben muß mindestens 20 Tage (vom [..]März ab) aushängen. Ein früherer Aushang ist zulässig. Es [m]uß vor allen Dingen enthalten, wieviel Arbeiter und wieviel [A]ngestellte, sowie Ersatzmänner und Ergänzungsmitglieder zu [w]ählen sind, wo die Wählerliste ausliegt, daß Einsprüche gegen [di]e Unrichtigkeit der Wählerliste binnen drei Tagen beim Vor[sitz]enden des Wahlvorstandes anzubringen und Vorschlagslisten [bi]nnen einer Woche bei derselben Stelle einzureichen sind. Die [Vor]schläge sind in laufender Reihenfolge nach Familien-, Vor[n]amen, Beruf und Wohnung (Ort und Straße) anzugeben. [N]ach Ablauf der siebentägigen Frist abgegebene Vorschlagslisten [si]nd ohne weiteres ungültig. Ferner muß das Wahlausschreiben [en]thalten die Angabe des O[rte]s der Auslegung der Vorschlags[lis]ten — die, mit Ordnungsn[u]mmern oder Kennworten versehen, [s]pätestens drei Tage vor der Wahl ausgehängt oder zur Einsichtnahme bereitgelegt werden müssen —, weiter, wo zur Sicherung [d]er Geheimwahl der Wahlumschlag in Empfang genommen [w]erden kann, wo die Abgabe des Wahlumschlages und Stimm[zet]tels erfolgen kann und wo auch die Wahlordnung einzusehen [is]t. Das Wahlausschreiben muß den Namen des Vorsitzenden [d]es Wahlvorstandes tragen.

In größeren Betrieben ist der Aushang mehrerer Wahlausschreiben bis zum Tage der Stimmabgabe oder der Bekanntmachung, daß eine Wahl nicht stattfindet, zu empfehlen. Hierbei [is]t darauf zu achten, daß die Wahlausschreiben während der Zeit [d]es Aushanges auch in leserlichem Zustande erhalten werden. [D]ie Entscheidung über Einsprüche gegen die Wählerliste fällt der [W]ahlvorstand baldigst. Sie kann dahin ergehen, daß die Wählerliste berichtigt wird.

Sollte auf einen Einspruch eine ablehnende irrtümliche [En]tscheidung des Wahlvorstandes ergangen sein, dann bleibt dem [Be]schwerdeführer nur das Rechtsmittel der Anfechtung der ge[sa]mten Wahl.

Die Vorschlagslisten sollen die doppelte Anzahl der [z]u wählenden Vertreter (Betriebsratsmitglieder, Stellvertreter [u]nd Ergänzungsmitglieder) aufweisen. Bei einem Nicht[ein]halten dieser Bestimmungen läuft die Vorschlagsliste Gefahr, [da]ß restliche Stimmen auf gegnerische Listen übergehen. Bei Auf[ste]llung der Vorschläge ist zu berücksichtigen, daß möglichst alle [Be]rufsgruppen eines Betriebes und auch weibliche Arbeitnehmer berücksichtigt werden.

Von jeder in Vorschlag gebrachten Person muß eine [sc]hriftliche Zustimmungserklärung der Vorschlagsliste beigefügt [w]erden. Jede Vorschlagsliste muß von drei Wahlberechtigten [un]terzeichnet sein, von denen es ratsam ist, einen als Listen[ve]rtreter zu bezeichnen. Die Unterzeichnung mehrerer Vor[sch]lagslisten von einer und derselben Person ist unzulässig und [fü]hrt zur Streichung auf der einen oder anderen Liste.

Wenn binnen der ersten Woche Vorschlagslisten nicht ein[ge]gangen sind, dann setzt der Wahlvorstand für die Einreichung [e]ine Nachfrist von einem Tage fest. Ist diese Frist ohne Er[fol]g abgelaufen, dann erfolgt eine Bekanntmachung hierüber und [d]er Betrieb bleibt ohne Vertretung. Die rechtlichen Folgen eines [sol]chen Zustandes haben gleichgültige Arbeitnehmer schon wieder[ho]lt sehr nachteilig zu fühlen bekommen.

Wird nur eine Vorschlagsliste eingereicht, was überall zu empfehlen wäre, dann gelten die auf ihr verzeichneten Personen ohne Wahlgang als gewählt. Findet aber ein Wahlgang statt, dann darf nur ein Stimmzettel in besonderem Wahlumschlag, den der Arbeitgeber zu liefern hat, für eine der zugelassenen Listen abgegeben werden.

Die Stimmzettel können entweder die Ordnungsnummer (1, 2, 3) oder einen oder mehrere Namen der Vorschlagslisten enthalten.

Die Wahl der Arbeiter und Angestellten ist getrennt durchzuführen. Die Feststellung des Wahlergebnisses erfolgt spätestens am dritten Tage nach der Wahl. Hierauf werden die Gewählten von ihrer Wahl in Kenntnis gesetzt. Falls sie nicht binnen einer Woche die Wahl ablehnen, gelten sie als gewählt. Bei Ablehnung rücken die in der gleichen Liste Vorgeschlagenen nach.

Die Bekanntmachung des Wahlergebnisses erfolgt durch einen Aushang für die Dauer von zwei Wochen an der gleichen Stelle, an der das Wahlausschreiben gehangen hat. Während dieser zwei Wochen ist die Anfechtung der Wahl zu betreiben, sofern Gründe hierfür vorliegen.

Das Wahlergebnis ist sofort nach Feststellung an die Betriebsrätezentrale, Zimmer 44 des Gewerkschaftshauses, zu leiten.

* * *

Der beste Kommentar, der von Flatow, den jeder Betriebsrat haben muß, ist zum Preise von 2 Mark in der Volkswacht-Buchhandlung zu haben.

Die Gemeindearbeiter Schlesiens

stehen gegenwärtig vor einer ernsten Situation. Vor Jahren haben Konferenzen der Filialen wie auch eine Gaukonferenz beschlossen gehabt, von den Arbeitgebern die Bezahlung der Eisenbahnarbeiterlöhne zu verlangen. Das ist nach längerem Bemühen des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes gelungen und beide Teile, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, waren damit zufriedengestellt.

Inzwischen hat die Reichseisenbahn die Form einer Privatgesellschaft angenommen. In der zentralen Verwaltung der Eisenbahn sitzen zum Teil Leute, die mit zu den schlimmsten Scharfmachern Deutschlands gehören und sich nur von dem Gesichtspunkt leiten lassen, wie sie mit ihrer Haltung der deutschen Großindustrie, dem Großgrundbesitz, am besten nützen können. Ob unter den Volksmassen, der Arbeiterschaft, Blutarmut, Siechtum noch weiter zunehmen, ob der proletarische Würger, die Lungenschwindsucht, noch weiter in Zunahme begriffen ist, stört die Herren nicht. Der Eisenbahnerverband hat bisher vergeblich alles aufgeboten, um die elende Lage der Eisenbahnarbeiter zu verbessern. Alles scheiterte an der völligen sozialen Einsichtslosigkeit des Verwaltungsrates der Reichseisenbahn. Von der [Re]chtsregierung im Reiche haben die Eisenbahner ebenfalls nichts zu erwarten. Diese Rechtsregierung hat weder Zeit noch Lust, den großen Volksmassen das Leben einigermaßen erträglich zu machen. Sie erblickt ihre Aufgabe darin, durch Geschenke an die Großindustriellen (700 Millionen an die Ruhrindustrie) und den Großgrundbesitz Leute noch reicher zu machen, die an sich schon während des Krieges und in der Inflationszeit maßlos bereichert wurden.

Der angekündigte Getreidezoll wirft bereits seine Schatten voraus, durch Steigerung der Preise. Während die Gemeindearbeiter täglich in der Presse lesen können, wie im Staate während und nach dem Kriege von der Arbeiterschaft die schwersten Opfer verlangt wurden, die Leben und Gesundheit der Arbeiterschaft und ihrer Familien aufs schwerste bedrohten, müssen sie feststellen, daß während derselben Zeit eine Handvoll an sich schon steinreicher Leute ihr Vermögen um hunderte von Millionen gesteigert haben und noch hunderte von Millionen als Geschenke erhalten und die Großgrundbesitzer noch erhalten sollen. Daß die fortgesetzte Verelendung dazu führen muß, daß die Arbeiterschaft sich dagegen aufbäumt, umsomehr, als die Arbeiter wissen, daß sie die Träger und Erhalter des Staates sind, im Gegensatz zu jenen schwerreichen Steuerdrückebergern, ist verständlich und berechtigt.

Die Gemeindeverwaltungen als soziale Körperschaften haben alle Ursache, den Gemeindearbeitern das an Lohn zu gewähren, was sie zur Bestreitung ihrer Lebenshaltung unbedingt nötig haben. Dabei darf eine Rücksichtnahme auf die Löhne in der Privatindustrie keine Rolle spielen. Kriegs- und Inflationszeit haben die moralischen ethischen Eigenschaften bedeutend herabgemindert. Heute nützt der Kapitalist seine Konjunktur aus auch dann, wenn er weiß, daß er mit seiner Haltung die schwersten gesundheitlichen Gefahren für das deutsche Volk heraufbeschwört. Geld verdienen unter allen Umständen ist daher seine Parole. Eine solche Politik können und dürfen soziale Körperschaften wie die Gemeindeverwaltungen nicht mitmachen. Im Gegenteil müssen sie bestrebt sein, durch Bezahlung mustergültiger Löhne einen Einfluß auf Großindustrielle auszuüben, die bei der Lohnpolitik das menschliche und soziale Empfinden beiseite schieben.

Wie zutreffend die Ansicht ist, hat das Vorstandsmitglied eines kommunalen Arbeitgeberverbandes, Dr. Erhard, in der Zeitschrift des Reichsarbeitgeberverbandes der Kommunalverwaltungen gesagt. Er betont unter anderem: Die Lohnpolitik der Gemeinden als Arbeitgeber darf nicht bloß beherrscht sein von der Absicht, die Löhne möglichst niedrig zu halten, auch soziale Rücksichten müssen bei der Lohnregelung entsprechend mitbestimmend sein", und dann ferner: „Läge es nicht im Interesse der Stadt selbst, die Löhne nicht niedrig, sondern so anzusetzen, daß sie nicht nur minder leistungsfähige Kräfte dafür beanspruchen können?"

Es dürfte den Kommunen Schlesiens nicht schwer fallen, sich diese Ansicht auch zu eigen zu machen, wenn sie sich von dem Gesichtspunkt leiten lassen, Interessenvertretung für alle zu sein. Man würde auch eine schwere Verantwortung auf sich nehmen, wenn es durch eine Ablehnung so selbstverständlicher und berechtigter Wünsche der Arbeiterschaft zu einem Kampf mit der Arbeiterschaft käme. Die Gemeindearbeiter haben für die Oeffentlichkeit mit ihrer Produktion noch eine andere Bedeutung, als die Arbeiterschaft mancher privaten Industrien. Bisher haben die Gemeindearbeiter in allen Lagen ihre eigenen Wünsche zurückgestellt, um das Gemeinwohl zu fördern.

An den Arbeitgebern ist es aber jetzt, ohne Rücksicht auf die Interessen skrupelloser Kapitalisten sich lediglich von sozialen Interessen leiten zu lassen. In dieser Voraussetzung ist der soziale Friede zu wahren.

Ein Kommunistenstreich in Wien.

Der Wiener „Arbeiter-Zeitung" entnehmen wir:

Die „unpolitische" Straßenbahnerorganisation in Wien kam vor einiger Zeit unter kommunistische Regie. Der Gründer dieser Organisation wurde ausgeschlossen, weil er große Unterschlagungen des kommunistischen Kassierers aufdeckte. Eine vor vier Monaten fällige Generalversammlung wurde endlich zum 23. Februar einberufen. Der ausgeschlossene frühere Obmann Babiniec, der das Personal der Betriebsbahnhöfe in Favoriten und Meidling hinter sich hat, war mit seinen Anhängern in der Versammlung erschienen, um die Aufhebung seines Ausschlusses durchzusetzen. Ohne auch nur den Ausgeschlossenen aufzufordern, das Lokal zu verlassen, ließ die kommunistische Vereinsleitung eine Abteilung Polizeimannschaften herbeiholen und den Babiniec für die Dauer der Versammlung verhaften, der jedoch nach seiner Vernehmung auf dem Polizeikommissariat wieder freigelassen wurde. Als die Versammlung beginnen sollte, war der Saal erst zur Hälfte besetzt, zum überwiegenden Teil jedoch von den Anhängern Babiniecs. Die Versammlung wurde deshalb von der Leitung um eine Stunde verschoben. Die Babiniec-Leute beantragten nun Zulassung des Ausgeschlossenen zur Versammlung. Dieser Antrag wurde nach einstündiger Geschäftsordnungsdebatte abgelehnt. Da die Antragsteller sich dabei nicht beruhigten, kam es zu großem Tumult. Die Vereinsleitung hielt den Schutz, den ihre Ordner ihr boten, die die Tribüne umzingelt hatten, nicht für ausreichend. Der Vorsitzende Raake, ein bekannter Kommunist, ließ deshalb etwa 60 Mann Polizei kommen, deren Inspektor die Opposition aufforderte, sich ruhig zu verhalten, da sie sonst ausgewiesen würde. Da über die Unterschlagungen keine Auskunft gegeben wurde, verließen die Anhänger von Babiniec schließlich demonstrativ den Saal.

Diktatur des Proletariats gegen das Proletariat mit Polizeihilfe. In Moskau mag es ja selbstverständlich sein, daß den Bolschewisten die Polizei zur Verfügung steht. Für uns Westeuropäer ist mindestens neu, daß eine kommunistische Organisationsleitung gegen die Mitglieder ihrer eigenen Organisation die Polizeigewalt anruft. Man wird sich diesen Streich merken müssen.

Ausschneiden! **Wo und in welchen Orten der Provinz** **Ausschneiden!**

kann die „Volkswacht" von Ausgabestellen bezogen werden?

Auras, Kr. Wohlau, Richard Kluska
Brieg, Bez. Breslau, Milchstraße 2/3
Brockau, Kr. Breslau, Gärtner, Wallstraße 5
Borganie bei Mettkau, Herm. Riedel, Bahnarb.
Canth, Kreis Neumarkt, Franz Raphael, Bahnhofstraße 34 a
Carlowitz, Kr. Breslau, Frau Haberland und Frau Morawe
Cawallen, Kr. Breslau, Karl David
Cosel, Kr. Breslau, Frau Kusche
Dtsch.-Lissa, Frau Koch, Elisabethstraße 6
Dyhernfurth, Genosse Malyske
Goldschmieden bei Dtsch.-Lissa, Frau Fiedler
Groß-Mochbern, Frau Kaschunke
Gräbschen bei Breslau, Bruno Jüttner, Nr. 2a
Guhrau, Bez. Bresl., Pauline Frömmer, Schuhstr. 5
Gnichwitz, Kr. Breslau, Adolf Michalske
Hünern, Kr. Trebnitz, Emma Siegismund
Hirschberg i. Schl., Artur Mende, Am Bahnhof
Hermannsdorf b. Dtsch.-Lissa, Pauline Klose
Hartlieb, Marie Höflich, Nr. 1
Herrnprotsch, Pauline Brettschneider
Hundsfeld, Berta Hoffmann, Oelserstraße 29
Jauer i. Schl., Hermann Wagner
Kl.-Tschansch bei Breslau, Frau Kirchner
Kl.-Mochbern b. Breslau, Frau Gnerlich, Nr. 16
Kobermitz, Frau Kother, Nr. 47
Krietern bei Breslau, Frau Nitschke, Breslauer Straße 89
Kaltenbrunn, Kr. Schweidnitz, Ernst Hanke
Kattern bei Breslau, Frau Bochnig
Klettendorf bei Breslau, Frau Gottwald, Gartenstraße 8
Laskowitz, Bez. Breslau, Gottlieb Thun, in der Siedlung
Lohe, Kreis Breslau, Thomalski
Leubus, Kreis Wohlau, Paul Bauschke
Leipe, Kr. Breslau, Frau Martha Kadur, Nr. 12
Marschwitz bei Herrnprotsch, Anna Krawietz
Maltsch a. Oder, Frau Rösner, Dominium 54
Militsch i. Schl., Paul Kasper, Richthofenstraße
Maserwitz b. Maltsch, Maurer Karl Hornig
Malkwitz, Kreis Breslau, Hermann Henischel
Mörschelwitz, Kr. Schweidnitz, August Fuchs
Märzdorf, Kreis Ohlau, Frau Kynast
Neukirch b. Breslau, Anna Scheinert, Breslauer Straße 25
Neumarkt i. Schl., August Döring, Ober-Ring 89
Neustadt OS., Frau M. Schneider, Zülzer Str. 5
Nimkau, Ernst Wegener
Nimptsch i. Schl., Ernst Kiese, Kauberwerk
Opperau, Kreis Breslau, Marie Jäckel
Oswitz, Kreis Breslau, Anna Bauer
Oltaschin, Kreis Breslau, Frau Lepzy
Ohlau, Paul Hunger, August-Feige-Straße 3
Oels i. Schl., Gr.-Wartenberger Straße 6
Qualkau, Kreis Schweidnitz, Frau Hoffmann
Radwanitz, Kreis Breslau, Frau Härtel
Rathen b. Dtsch.-Lissa, Frau Müller
Rosenthal, Kr. Breslau, Frau Nowak, Gartenstr. 4
Ransern, Kreis Breslau, Reinhold Schädel
Rausse bei Maltsch, Wilhelm Maiwald
Reichenbach i. Schl., Frau Dwuletzki, Baumstr 7
Rothsürben, Kr. Breslau, Frau Wießner
Sadewitz, Kr. Breslau, Frau Kiontke
Siegersdorf, Kr. Bunzlau, W. Roder, im Bahnhof
Schmolz, Kr. Breslau, Paul Raschke, Nr. 5.
Stabelwitz, Kreis Breslau, Frau Gremmel, in der Siedlung
Ströbel am Zobten, Ernst Kunsch
Schottwitz, Kreis Breslau, Frau Nawroth
Schwoitsch, Kreis Breslau, Fritz Kascheck
Schmiedefeld, Kreis Breslau, Frau Heerde
Sachwitz, Kreis Breslau, Paul Hoffmann
Steine, Kreis Breslau, Theodor Aßmann
Steinau a. Oder, Frau Gotter
Strehlen i. Schl., Wilhelm Kraske, Hirsegasse 7
Trachenberg i. Schl., Frau Krause, Schloßstraße
Trebnitz i. Schl., Frau Schneider, Röhrstr. 13b
Tschechnitz, Kr. Breslau, Artur Grzella
Weizenrodau, Kr. Schweidnitz, Alois Läpsch
Woischwitz, Kreis Breslau, Frau Antzeck
Wohlau, R. Wassyl
Wangern, Kreis Breslau, Friseur Kappelt
Zimpel, Kreis Breslau, Buskert
Zaumgarten, Kreis Breslau, Frau Sümmler
Ziegenhals, Leonhard Langer, Rosenstraße 4

Alle Ausgabestellen nehmen jederzeit Bestellungen auf die „Volkswacht" entgegen. Der Bezugspreis ist derselbe wie in Breslau: für die Woche 40 Pf., für den Monat 1.70 Mk. Ferner nehmen alle Postämter Bestellungen entgegen, jedoch sind bei Postbezug noch 36 Pf. Zustellgeld im Monat zu zahlen. Dieser Betrag kann beim Bezug von obigen Ausgabestellen erspart werden; ebenso erfolgt dort die Lieferung des republikanischen Witzblattes „Lachen links" und der besten Arbeiterfrauen-Zeitschrift „Die Frauenwelt", sowie der sozialistischen Monatsschrift „Die Gesellschaft" und der Zeitschrift für Gemeindepolitik „Die Gemeinde". Auch die [illegible] Zeitschrift „[illegible]" — [illegible] Literatur liefernde Monatsschrift „Bücherkreis" können durch die Ausgabestellen bezogen werden.

Fünf Minuten in Berlin.

Die Berliner Gewerkschaftsorganisationen haben sich nach Verhandlungen mit dem Polizeipräsidium bereit erklärt, die viertelstündliche Trauerkundgebung aus verkehrstechnischen Gründen auf fünf Minuten herabzusetzen.

Achtung, Bauarbeiter!

Wir machen unsere Delegierten ausdrücklich auf die morgige Arbeitsruhe von 11 bis 11.15 Uhr zu Ehren unseres verstorbenen Reichspräsidenten aufmerksam. Wir erwarten, daß jede Baustelle auch im kleinsten Winkel dem Rufe des Ortsausschusses der freien Gewerkschaften Folge leistet.

Die Ortsverwaltung.

Lohnverhandlungen im Schuhmachergewerbe.

Mit der Schuhmacher-Zwangsinnung fanden auf Grund der eingereichten Lohnforderungen Verhandlungen statt, mit dem Ergebnis, daß ab 2. März der Lohn um 10 Prozent erhöht wird.

Arbeiter-Sport

Schlesische Spielvereinigung.

Serienspiele am Sonntag, den 8. März:

Zeit	Vereine		Spielplatz	Schiedsrichter
1	Union III	— Silesia III	Deutsch-Lissa	Stephan (Falke)
2	Strehlen II	— Steinau II	Wackerplatz	Lehmann (Wacker)
10	Möwe II	— Union II	Möweplatz	Walde

Gesellschaftsspiele am Sonntag, den 8. März:

Zeit	Verein		Spielplatz
3.30	VfL. I	— 1921 I	Eichenpark
1.30	VfL. II	— 1921 II	"
3.30	Falke I	— Silesia I	Neukirch
12.30	Falke II	— Silesia II	"
2.30	Falke 1. Jgd.	— Wacker 1. Jgd.	"
2.30	Hundsfeld I	— Treschnitz I	Hundsfeld
3	VfR. I	— Möwe I	Schwoitsch
1	VfR. II	— Hundsfeld II	"
10	VfR. 1. Jgd.	— Wacker 2. Jgd.	"
11	VfR. 1. Sch.	— Hundsfeld 1. S.	"
3.30	Sportfrd. II	— West II	Zanthofwiese
10	West 1. Jgd.	— VfL. 1. Jgd.	Eichenpark
3	1924 I	— Ost I	Gräbschelwiese
10	West III	— Ost II	Eichenpark
10	Kickers 1. Jgd.	— Sparta 1. Jgd.	Gräbschelwiese
1	Oswitz II	— Sportfrd. III	Oswitz
10	Oswitz 1. Sch.	— Sturm 1. Sch.	"

A. S.

Hauptspiel-Ausschuß. Ladungen für Montag, den 9. März: Vertreter von West; die Sportgenossen Stor, Honzia und Erowig von VfR. (Schwoitsch); Vertreter von VfR. (Schwoitsch); Vertreter von Wacker und Sturm, betreffs Jugendspiel vom 22. Februar 1925. Vogel, Obmann

Handball.

Serienspiele am Sonntag, den 8. März:

Zeit	Verein		Spielplatz	Schiedsrichter
	A-Klasse:			
3	Gandau I	— Neukirch I	Gandau	2. u. 6. Abt.
3	6. Abt. I	— 1. Abt. I	Eichenpark	Poseidon
3	7. Abt. I	— 5. Abt. I	"	Neukirch
	B-Klasse:			
10	Gandau II	— 4. Abt. I	Gandau	5. Abt.
10	5. Abt. II	— Neukirch II	Oswitz	1. Abt.
10	2. Abt. II	— Poseidon	Eichenpark	7. Abt.
	Jugend:			
2	Gandau 1. Jgd.	— Poseidon 2. Jgd.	Gandau	2. u. 6. Abt.
2	1. Abt. 1. Jgd.	— 2. Abt. 1. Jgd.	Eichenpark	Poseidon
2	7. Abt. 1. Jgd.	— 5. Abt. 1. Jgd.	"	Neukirch
2	5. Abt. 2. Jgd.	— Poseidon 1. Jgd.	Oswitz	Gandau
2	4. Abt. 1. Jgd.	— 1. Abt. 2. Jgd.	"	"

Schüler:

Zeit	Verein		Spielplatz	Schiedsrichter
9	1. Abt. II	— 5. Abt. II	Eichenpark	7. Abt.
9	5. Abt. I	— 4. Abt. I	Oswitz	1. Abt.
9	Neukirch I	— 4. Abt. II	Gandau	5. Abt.
9	1. Abt. I	— Neukirch II	Eichenpark	Poseidon
9	2. Abt. I	— 2. Abt. II	"	"

Sämtliche Spiele beginnen ohne Wartezeit. Das Spiel 2. Abteilung II — Poseidon I findet auf dem Platze der 1. Abteilung statt. Die Schülerspiele 1. Abt. I — Neukirch II, sowie 2. Abt. I — 2. Abt. II auf dem Platze der 7. Abteilung statt.

Mittwoch, den 4. März, findet Oelsnerstraße 8, eine wichtige Spielausschußsitzung statt, wozu außerdem die Mannschaftsführer der 1. Männermannschaften, sowie die Schiedsrichter Mischke und Leuschner erscheinen müssen. Beginn 8 Uhr. Der Spielausschuß.

Fußball.

V.S.V. Oswitz 1. Jgd.—V.f.L. 1. Jgd. 2 : 1 (Eckenverhältnis 3 : 2). Um 10 Uhr stellten sich auf dem Spartaplatz dem Schiedsrichter Grunert (Sturm) V.f.L. 1. Jgd.—V.S.V. Oswitz 1. Jgd. zum Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft. Die zahlreiche Zuschauermenge wurde Zeuge eines spannenden Kampfes der leider durch den lehmigen Boden beeinträchtigt wurde. Das flott und fair durchgeführte Spiel sieht keine Mannschaft im Vorteil, da beide Mannschaften gegenseitig die Stärken kennen und scharf abdecken. In der 15. Minute spielt sich der Halbrechte von Oswitz gut durch, die Verteidigung unterbindet durch Hand, der Elfmeter wird plaziert verwandelt. Kurz vor Halbzeit verscherzt sich V.f.L. den Ausgleich, denn der ihnen zugesprochene Elfmeter wird gehalten, der gute Tormann meistert auch in der Folgezeit verschiedene gute Schüsse von V.f.L. Sein Gegenüber steht ihm nicht viel nach. Kurz nach Halbzeit gelingt es dem V.f.L. durch einen Fehler der Verteidigung auszugleichen. Das Tor konnte durch Zurückspielen an den Tormann verhindert werden. Beide Mannschaften versuchen nun den Sieg zu erringen und es entstehen brenzliche Situationen, die aber immer noch im letzten Moment geklärt werden. Bis es denn 5 Minuten vor Schluß dem Linksaußen von Oswitz gelingt, das siegbringende Tor zu schießen. Der Tormann ist an dem Tor nicht ganz schuldlos. Durch taktisch richtiges Spiel gelingt es ihnen, das Resultat bis zum Abpfiff des guten Schiedsrichters zu halten. Beide Mannschaften waren sich gleichwertig und gaben sich die größte Mühe, die Meisterschaft zu erringen.

Der Athletiksportverein „Germania 1897" betreibt in der Gräbschnervorstadt als einziger Arbeitersportverein sämtliche Uebungsarten der Schwerathletik. Interessenten sind in den Uebungsstunden Mittwoch ab 6 Uhr und Sonntag vormittag willkommen, in der Turnhalle Vorstraße am Sauerbrunnen. — Freitag, den 6. März, 7½ Uhr, im Vereinsheim bei Klante, Hochstraße 7, findet die Monatsversammlung statt.

Arbeiter-Angler-Verein, E. V. Freitag, den 6. März, abends 7 Uhr, im Restaurant des Gewerkschaftshauses, Ausgabe der Oder-, Breitenbach-, Flutkanal-, Pleischwitz- und der Suhnenkarten. Der Vorstand.

Eine Radio-Trauerfeier für den Reichspräsidenten

veranstaltet die

„Schlesische Funkstunde"

am Donnerstag, den 5. März, abends ½7 Uhr.

Oberpräsident **Zimmer** hält eine Gedächtnis-Ansprache, die von Harmonium-Musik umrahmt wird.

Arbeiter-Stenographen-Verein „Arendo". Wegen der Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten fällt unsere Uebungsstunde aus. Nächste Stunde findet Mittwoch, den 11. März, statt.

Filmschau.

Jupiter-Lichtspiele. „Mann gegen Weib." Durchschnittlichen Spielfilmrahmen fand die Schilderung einer durch Schuld des Mannes moralisch zerrütteten Ehe. Die Durchführung ist unterhaltsam, auf das traditionelle Manuskript gestützt, das ein Verbrechen ungesühnt läßt und selbst die Erbtante zur rechten Zeit sterben läßt, um sich den befriedigenden Schluß zu sichern. Die Regie hätte über langatmige Stellen hinweghelfen können, die Darstellung zeigte erfreuliche Talente, unter denen ein kleines Filmkind seinen berühmten Kollegen durchaus ebenbürtig ist. — Auffällig ist die hübsche anpassende **Begleitmusik**.

Vom Zunftgesellen zum freien Arbeiter

Eine kleine Kulturgeschichte mit zeitgenössischen Bildern von

PAUL KAMPFFMEYER

In Ganzleinen gebunden 1,75 Mark

Zu haben:

Buchhandlung Volkswacht

Breslau III, Neue Graupenstraße 5.

Parteigenossen und -Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!

Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis

½ ℔ nur 50 ₰

Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis

Rahma Margarine **buttergleich**

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder".

Zurückgekehrt

Dr. Podschubski

Viktoriastraße 118/120 4653

Telephon Ohle 4674 Sprechst. 8—9 u. 3—4 Uhr

Wissen Sie schon?

Uhren- u. Goldwaren-Reparaturen gut — schnell — preiswert

Uhren-Klinik, Reuschenohle 20.

Korpulenz macht alt!

Fettleibigkeit wird durch Grossars-Reduktionspillen beseitigt. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplom. Kein starker Leib, keine starken Hüften, sondern jugendl. schlanke, elegante Figur. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel. Garantiert unschädlich. Aerztl. empfohlen. Keine Diät. Viele Dankschreiben. Preis 4 Mark.

Kronen-Apotheke, Breslau, Neue Schweidn. Str. 3, Hygiea-Apotheke, Breslau, Tauentzienstraße 91

Nähmaschinen, Rundschiff fast neu **85** Mk.

Kl. Singer 30 Mk. **neue erstklassige 110** Mk.

Wienziers, Gräbschener Straße 45. Reparaturen billig.

Gute Geschenkliteratur

zu allen festlichen Gelegenheiten [illegible]

Volkswacht-Buchhandlung

[illegible]

Neue Graupenstraße 5

am Lager.

Der Besuch unserer Buchhandlung ist lohnend.

Fahrräder. Teilzahlung gestattet! Kammerei 20, 1. Etg. G. Groellich.

Frühjahrs-Hüte

R. Glücksmann

Karlsplatz 31. 1084

Magerkeit

Schöne volle Körperformen durch Grossars-Kraftpulver in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädl. Aerztl. empfohlen. Sogr. voll! Viele Dankschreib. Preis Kart. m. Gebrauchsanw. M. 3.00 Kronen-Apotheke, Breslau, Neue Schweidnitzer Straße 3, Hygiea-Apotheke, Tauentzienstraße 91

Inserate

erzielen in der **Volkswacht** den größten **Erfolg!**

Nähmaschinen

gutes Fabrikat, bei Berthold Rosenfeld Nikolaistraße 78/79.

Frauen

bedarfs-Artikel in Irrigatoren, Leib- und Monatsbinden billigst. 1912

Frau M. Böhm, Gummiwarenhaus Breslau 2 Gräbschnerstraße 2.

Bettnässen

Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. Institut Winkler, München 1?, Nymphenburgerstr.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

5 Tage zur Probe

und ... **Schuhe u. Stiefel** ... **1.– Goldmark** ... **Gummi-Mäntel** ...

Für Klischees

und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.

Verlag der Volkswacht

Wohnungen

Junges Ehepaar

mit Kind 7222

sucht Stube. Offerten mit Preisangabe unter St. 126 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Käufe

Garn, Futterstoffe, Leinwand kauft zu hohen Preisen (Diebe verbeten!)

Berthold Lippert, Heinrichstraße 16

Kinderwagen aller Art kauft stets Kunst, Gneisenaustr. 11.

Arbeitsmarkt

Junges Mädchen, 1091

welches Lust hat, das Schirmnähen zu lernen, sofort gesucht Lessingstraße 29, 4. Et. r.

Schuhfellhändler sucht Lippert, Heinrichstraße 16.

Saubere **Hosennäherin** 1095

sucht Jänsch, Vinzenzstr. 14, Hinterhaus.

Schneiderinnen

auf Schulanzüge und Leibchenjacken finden lohnende Beschäftigung.

Meldung nur mit Probearbeit bei

Heimann & Seldenberg

2365 Graupenstraße 9/10.

Facharbeiterinnen

stets dringend gesucht (z. Zt. 20 Löterinnen).

Öffentl. Bezirks-Arbeitsnachweis Breslau

Gartenstraße 3, Zimmer 20

Meldung ... 1089

Zwei tüchtige

Parkettleger

zur Verlegung eines Stabfußbodens für einen großen Saal bald gesucht.

Angebote: Postschließfach 1, Hirschberg/Schles. 1097

Gemeindefürsorgerin

für **Klettendorf,** Kreis Breslau, zum 1. April 1925 gesucht.

Bedingung:

Staatliche Anerkennung als Krankenschwester, in Säuglings- und Tuberkulosenfürsorge erfahren.

Besoldung:

Im ersten Jahre auf Privatdienstvertrag, Gruppe 4 der Pr. B. O., bei Bewährung Gruppe 5 mit Beamteneigenschaft.

Die ersten 3 Monate gelten als Probezeit. Schriftliche Meldungen bis zum 15. März 1925 bei dem Gemeindevorstand.

Tüchtige

Hosen- u. Westen-Näherinnen

für unsere Werkstätten

gesucht.

Meldungen mit Ausweis und Probearbeit von 8—3 Uhr, I. Hof, linkes Seitenhaus 4?1

Aktiengesellschaft für Webwaren u. Bekleidung

Graupenstraße 7.

Unterhaltung

Entwurzelt.

Novelle von Hans Otto Henel*).

.... Das Unglück? Es hockt bei dem Kinde und verschlingt es. Es hängt sich an die Jugend, umarmt sie, liebkost sie. Aber seine Zärtlichkeiten sind wie die des Löwen; sie hinterlassen blutige Male. Die Not? Das ist das Frauenzimmer, das euch unter den Bäumen der Promnade zupfeift ....

Flaubert.

Kammermusiker Rüder war seit sechs Wochen Soldat.
en Tausenden anderer hatte man den schon Fünfund-
igen als Landsturmmann eingezogen, hatte ihn ge-
geschunden, bis aus einem gütigen, feinempfindenden
er bissige und zynische Flügelmann der dritten Korpo-
worden war. Die Gesetze des Lebens sind unerbittlich.
icht veränderten Lebensbedingungen anzupassen versteht,
gen. Der Mensch von zarter Seele, der in eine Um-
zwungen wird, die sich selbst nur vermöge ihrer Bru-
recht erhält, muß zerbrechen, wenn er sich ihr nicht
Meistens geschieht das instinkt[iv]ist, ohne Willen und
n. Rüder, dessen Meister sonst Beethoven und Chopin
aren, der sonst abends in Frack und weißer Wäsche auf
ertpodium gestanden und dann bis in den Vormittag
hatte, der sich von seiner Frau und dem zehnjährigen
auf das liebevollste verabschiedet hatte, fühlte an-
it Entsetzen, wie ihm ein Stück kultivierter Menschheit
anderen entglitt. Grobschnäuzige Lümmel von Unter-
jagten ihn früh um 4 Uhr aus dem dumpfen Stroh auf,
zum Einnehmen eines unbekömmlichen Essens, hetzten
anzen Tag bei Sonnenbrand oder kaltem Regen durch
Schlamm. Als er in den ersten Tagen der Aus-
nmal davor scheute, sich befehlsgemäß in eine Dreckpfütze
fragte ihn der Sergeant, ob er ihm ein Paar in die
en solle. Da Rüder in Entrüstung auffahren wollte,
Sergeant, er werde ihn ins Loch stecken und sich im
Mühe geben, aus ihm noch einen brauchbaren Menschen
Von dieser Stunde an wurde Rüder Soldat, das heißt
es, was ihm befohlen wurde, ohne Widerspruch, tat es,
mit der unheimlichen Maschine, Disziplin ge-
sammenzustoßen. Sie hätte ihn ja ohne Gnade zer-
Aber als er sich des heiligsten Menschenrechtes, einem
versprechen zu dürfen, begeben hatte, verlor er auch sein
um selbst. Das Soldatenleben ist eine hinter uns
rohere Form des Lebens. Wenn sich der Kulturmensch
ückbezibt, erwacht viel Niedriges in ihm, das längst
en schien. Die gefesselte Bestie im Menschen regt sich
Die Roheit des Militärlebens verlangt eben den ihr
nden Ausdruck und ihre Betätigung.

Rüder verlor sein besseres Selbst. Wenn er die un-
körperlichen Anstrengungen ertragen wollte, mußte er
Mitteln greifen, mit denen die anderen sich die Plackerei
en. Auf den beschwerlichen Märschen sang er bald die
ieder mit ihnen, fluchte wie alle anderen, und nach
ne hockte er wie die meisten in der Kneipe oder spielte
mit ihnen Karten. Um hohe Gedanken zu denken
gutes Buch zu lesen, war er zu ermüdet. Nur manchmal
sich abends zu einem Spaziergang in den Stadtpark des
i.

war kurz vor seinem Ausrücken ins Feld, als er ge-
eines solchen Abendganges die Bekanntschaft eines
machte. Ob er sie ansprach oder sie ihn, wußte er dann
t mit Sicherheit zu sagen. Vielleicht begegneten sich sein
r Zynismus mit ihrer Frühreife, und die Gelegenheit
Uebrige. Es war schon dunkel, so daß er ihr Alter nicht
zustellen vermochte, doch konnte sie kaum älter als
Jahre sein. Sie setzten sich auf eine Bank, und das
ohne weiteres zutraulich, erzählte ihm, daß sein Vater
Jahre im Felde stünde und die Mutter in wechselnder
Nachtschicht auf dem Postamt beschäftigt sei. Hin und
erieten Redewendungen der Kleinen, daß sie früher
lich ein wohlbehütetes Kind gewesen war. Dadurch,
Erziehung gerade in dem gefährlichen Jahre der Ge-
ife aussetzte, als der Vater zum Militär mußte und der
wegen ihrer Arbeit keine Zeit übrig blieb, sich um das
kümmern, war die Kleine aus dem Gleise gekommen.
herausfordernd waren ihre Antworten. Als sie die
eines derben Liedes, das die Soldaten oft bei ihrem
durch das Städtchen zu singen pflegten, vor sich hin-
fragte Rüder, ob sie das verstünde. Sie wich der Frage
bat ihn statt dessen, ihr den ganzen Text aufzusagen.
e erst nach einigem Sträuben und mußte sich dann von
seiner Beklommenheit auslachen lassen. Die frivolen
s Liedchens, die er zu dem jungen Dinge gesprochen und
sie gelacht hatte, schienen aber jede Schranke hinweg-
zu haben. Er wußte nur noch, daß er neben einem
und die in ihm so lange darniedergehaltene Lust nach
eren Geschlecht regte sich. Er küßte sie, und sie gab ihm
zurück. Als er sie umfaßte und spürte, daß sie noch ein
Kind war, dachte er wohl einen Augenblick an sein
en daheim. Aber die unverhüllte Gier, mit der ihn das
küßte, erstickte jedes Bedenken in ihm. Er nahm sie mit
alen Selbstverständlichkeit des Soldaten, der morgen
schon in den Tod muß. Sie sträubte sich nicht und
gab den natürlichen Schmerz ergeben hin. Als sie ihr
dchen geglättet hatte und wieder neben ihm auf der
kam ihm doch die Scham. Er dachte an seine ferne,
rau, die jetzt vielleicht gerade ihr unschuldiges Töchterchen
brachte, während er sich hier zu derselben Zeit an einem
erging. Aber der Gedanke verflog bald, als sich das
wieder an seinen Hals hängte und ihn küßte. Zum
dachte er, habe ich den Krieg gemacht? Wenn dieses
er jetzt verdorben wurde, so ist es nicht meine Schuld.
Soldaten ihre Frauen nicht bei sich haben können, müssen
die nehmen, die sich ihnen anbieten. Vom Quartier
auf der Zapfenstreich und entriß ihn der peinlichen Lage.
das Mädchen noch einmal flüchtig auf die Stirn und
te sich für den folgenden Abend mit ihr. Aber am
Abend schämte er sich doch vor sich selbst. Er ging nicht
als in den kommenden Tagen das Gelüst, mit dem
Mädchen wieder zusammen zu sein, die Oberhand be-
er sie nicht wieder. Er sah sie niemals mehr, denn
darauf mußte er ins Feld rücken.

Frontregiment, in das er eingegliedert wurde, hielt
gefährlichsten Abschnitte besetzt. Der Abgang an Toten
undeten war besonders groß, und fast jede Woche kamen
en wenigen mitgenommenen Regimentern Truppen-

teile zum Auffüllen der entstandenen Lücken. Auf diese Weise bekam Rüder, der bis jetzt verschont geblieben war, manchen neuen Nebenmann. So fand er eines Tages einen frisch eingetroffenen Kameraden neben sich im Gliede, der von besonders sanfter Gemütsart war. Die Derbheit des Kriegerlebens hatte noch nicht viel von einer ursprünglich weichen Charakteranlage verwischt. Er war ein alter Landsturmmann mit vollem Barte, jedem Kameraden behilflich, und besonders gefällig gegen Rüder. Wie ein Kind freute er sich über jeden Brief aus der Heimat, und bald nach ihrer Bekanntschaft zeigte er im Ruhequartier Rüder die Photographien seiner Familie im Heimatlande. Es waren ein etwa dreizehnjähriges Mädchen, körperlich gut entwickelt, aber mit einem lieben Kindesgesicht und einer großen Schleife im Haar, und eine starkknochige Frau, der man ansah, daß sie schwere Arbeit gewöhnt war. Der Kamerad erzählte dann auch mit einem gewissen Stolz, daß seine Frau als einzige im ganzen Ort in den staatlichen Postdienst übernommen worden sei, wo sie die früher von ihm selbst innegehabte Stellung ausfülle. Und sein Mädchen — ja, das sei ein Prachtkerlchen, aufgeweckt und altklug, aber von gutem Herzen. Nun, die Mutter werde schon aufpassen, daß sie in der eingeschlagenen Linie weiterwachse. Uebrigens dürfe er in drei Monaten auf Urlaub fahren, und da werde er wieder einmal nach dem Rechten sehen. Rüder fragte den redseligen Kameraden, wo er denn zu Hause sei. Er erschrak, als er die Antwort vernahm. Es war das Städtchen, wo er selbst zur Ausbildung in Garnison gelegen hatte. Sein Abenteuer mit dem kleinen Mädchen auf der Parkbank fiel ihm ein. War dessen Mutter nicht bei der Post beschäftigt gewesen? Wenn die Mutter die einzige Postbeamtin im Orte war, dann mußte das Mädchen, an dem er sich in frevler Augenblickslaune vergangen hatte, die Tochter dieses braven Kameraden sein. Er wagte nicht mehr, ihm in die Augen zu sehen, jedoch der Kamerad in seiner naiven Gutmütigkeit merkte die Veränderung im Wesen Rüders gar nicht. Bekam er einen Brief aus der Heimat, ruhte er nicht, bis er den Inhalt Rüder mitgeteilt hatte, und der atmete immer auf, wenn die Frau des Kameraden am Schluß geschrieben hatte: Lenchen hält sich gut und läßt ihr Väterchen grüßen. Dem bärtigen Landsturmmann machte es besondere Freude, sich und seinen Kameraden auszumalen, was alles er seiner Tochter Lene bieten wolle, wenn er nun bald auf Urlaub nach Hause käme. Mit gequältem Lächeln mußte Rüder ihm zuhören und beipflichten, während er innerlich vor Qual zu vergehen meinte.

An einem sonnigen Septembermorgen wurde die Kompagnie, die in der zweiten Linie lag, alarmiert. Der Franzose war unruhig und beschoß die vordere Stellung unaufhörlich. Zu ihrer Verstärkung sollte die Truppe vorgehen. Rüder, der seinen Kameraden in einer ungewohnten Unruhe fand, fragte ihn nach der Ursache derselben.

„Ich habe die Ahnung, als ob mir heute ein Unglück zustoßen müßte."

„Torheit, laß die Ahnungen den alten Weibern."

„Du magst recht haben, aber wenn mir etwas passieren sollte, dann bitte ich dich, teile du es schonend den Meinen mit. Und wenn du nach der Heimat kommen solltest, dann sieh einmal nach meiner Frau und meinem Lenchen. Sie werden deinen Rat brauchen können."

Rüder überlief es bei diesem Auftrage heiß und kalt. Am liebsten wäre er vor dem ahnungslosen Kameraden niedergekniet und hätte ihm die eigene Erbärmlichkeit eingestanden. Er schluckte Scham und Qual hinunter und bemühte sich, dem anderen die trüben Ahnungen auszureden.

Bevor sich die Kompagnie zum Vormarsch stellte, wurde noch einmal Post aus der Heimat verteilt. Rüders Kamerad bekam einen Brief. Ehe er ihn öffnete, betrachtete er ihn ein Weilchen mit wehmütiger Freude und meinte:

„Es gibt doch ein bißchen Trost, wenn man mit einem Gruß von seinen Liebsten in die Todesgefahr geht. Was mag die gute Alte Schönes berichten?"

Mit behutsamer Zärtlichkeit nahm er den Brief heraus und las. Aber je weiter er las, desto erschreckter und entsetzter wurde sein Gesicht. Als er das Papier sinken ließ, murmelte er immer wieder:

„Es ist unglaublich! Es ist unglaublich!"

Rüder, den das Aussehen des Kameraden besorgt machte, fragte ihn, ob er eine ungünstige Nachricht aus der Heimat bekommen habe. Nur schwer kam der Mann, der auf einmal alt und hinfällig aussah, zu Wort:

„Ich kann es nicht glauben. Meine Frau schreibt mir — Rüder, kann man das fassen? — daß meine Tochter, unsere Lene, ein Luder geworden ist? Schwanger ist sie — und weiß nicht von wem. Rüder, Mensch, kannst du dir das vorstellen — ein fünfzehnjähriges Mädchen! Kannst du dir das vorstellen, daß einer ein solcher Lump ist und sich an einem Kinde vergreift?"

Dem bärtigen Mann rannen die Tränen herab, und Rüder war leichenfahl geworden. Vielleicht hätte er in diesem Augenblick seine Tat eingestanden, wenn nicht gerade das schrille Kommando zum Antreten erschollen wäre. Jeder stürzte auf den ihm bestimmten Platz.

Der Zugführer verlangte vier Freiwillige, die von der weiter zurückliegenden Feldküche noch Verpflegung herbeischaffen sollten. Dieser Gang war immer gefährlich, weil der Weg zur Feldküche häufig von den Franzosen beschossen wurde. Als einziger Freiwilliger trat der alte Landsturmmann hervor, der soeben den entsetzlichsten Brief seines Lebens gelesen hatte. Da sich keine weiteren Freiwilligen fanden, mußte der Zugführer drei andere Soldaten befehlen. Unter ihnen befand sich Rüder. Sie machten sich ungesäumt auf den Weg. Rüder ging hinter seinem Kameraden, unablässig erwägend, ob er ihm seine Schuld eingestehen solle oder nicht. Alle paar Augenblicke pfiff ein Gewehrgeschoß oder schwirrte ein Granatsplitter. Dann duckten sich alle bang zur Erde außer dem Alten, der als Führer voranschritt. Es schien, als hätten die todbringenden Geschosse für ihn den Schrecken verloren. Die anderen mahnten zur Vorsicht oder schimpften, aber er ging unbeirrt weiter. Schon hatten sie fast den ganzen Weg zurückgelegt, als eine schwere Granate dicht in ihrer Nähe platzte. Sie wurden zu Boden gerissen und unter einer Flut von Sand und Lehm begraben. Mühsam befreiten sie sich von der schmutzigen Last und fanden, daß sie unbeschädigt waren außer dem Alten. Ein großer Splitter hatte ihm die Brust aufgerissen, das Blut sickerte wie aus einem Quell, und es war offensichtlich, daß er verbluten mußte, ehe sachgemäße Hilfe zur Stelle kam. Man versuchte, ihn zu reinigen und die Wunde zu verstopfen. Matt wehrte er ab. Mit den Augen winkte er Rüder heran, zeigte auf seine Brusttasche und stammelte:

„Gib — meiner Frau — sag der Lene — ich bin ihr nicht böse — aber — wenn sie den Schuft — herauskriegen — schlag ihn tot — —!"

Der Alte röchelte noch ein paar Minuten und starb dann.

Der Soldat Rüder mußte noch an demselben Tage in ein Feldlazarett gebracht werden, von wo aus man ihn wegen vollständiger Nervenzerrüttung einer Heilanstalt überwies. Wahrscheinlich wird er Chopin oder Beethoven nie wieder spielen können.

*) Eine Probe aus dem ernst zu nehmenden Novellenband [des Verfa]ssers, der im Verlag „Die Wölfe" (Leipzig) unter dem [Titel „Sch]uldige?" erschien.

Ebert als Vorkämpfer des Verständigungsfriedens und der Demokratie.

Von Paul Kampffmeyer.*)

Auf dem Würzburger Parteitag der deutschen Sozialdemokratie im Oktober 1917 hat Ebert das Programm des neuen Deutschlands in seiner Schlußrede vor aller Welt bekannt gegeben. Er führte damals unter anderem aus: „Vor allem muß das neue Deutschland ein freies Deutschland sein! Frei von allen Klassenprivilegien, frei von allen politischen und geistigen Hemmungen und Bevormundungen. Freie Entfaltung unserer vollen Volkskraft auf allen Gebieten ist für die Arbeiterklasse und das Reich Lebensnotwendigkeit . . . Rückhaltlos haben wir unsere Beziehungen zur proletarischen Internationale besprochen. Der Haß, der allenthalben in der Welt Orgien feiert, hat Zugang zu unseren Herzen nicht gefunden. Seiner Unfruchtbarkeit setzen wir die Liebe und Achtung entgegen, die allein imstande ist, aufzubauen den Bund der freien Völker, die allein imstande ist, aufzubauen die Macht, die der Welt den Frieden erkämpfen und sichern kann!"

Den freien „Völkerbund" schrieb er auf die Fahne des neuen arbeitenden Deutschlands. Schon auf der sozialistischen Stockholmer Konferenz im Juni 1917 hatte er diese Fahne aufzupflanzen gesucht. Durch die neutralen Sozialisten hoffte er sehnenden Herzens eine Verständigung der kriegführenden Völker herbeizuführen, aus der ein „Bund der freien Völker" sprießen konnte. Lebhafte Verbindungen hatte er vom Beginn des Weltkrieges mit den Sozialisten der neutralen Länder gepflegt. Von ihnen erwartete er vor allem die Initiative für einen Dauerfrieden. Doch er kannte die Stimmungen in ihren Kreisen zu gut, um nicht die Schwierigkeiten zu übersehen, die sich einer Verständigung der sich zerfleischenden Völker entgegenwarfen. Die Stockholmer Konferenz sollte im Juni 1917 einer internationalen Aussprache über das Friedensproblem dienen. Schon vor der Konferenz steckte Ebert Warnungszeichen auf, um gar zu utopistische Erwartungen, die an die Stockholmer Aussprache geknüpft waren, abzuwehren. Aus seiner Feder stammte eine ganze Reihe von Aufsätzen, die er im „Vorwärts" über die Stockholmer Konferenz veröffentlichte. In der Entente waren schon Stimmen laut geworden, die sich ganz unverhüllt für weitgesteckte Eroberungsziele und für die Zertrümmerung der Mittelmächte aussprachen.

Am 2. Juni 1917 begab sich die deutsche sozialdemokratische Delegation von Kopenhagen nach Stockholm. An ihrer Spitze stand Fritz Ebert. Die deutschen Sozialisten übergaben ein Memorandum, in dem die Grundlagen für einen in sich gefestigten Weltfrieden aufgestellt waren. In dem Memorandum hieß es unter anderem: „Die deutsche Sozialdemokratie erstrebt einen Frieden der Verständigung. Wie sie die Gewähr der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungsfreiheit des eigenen Volkes fordert, so verurteilt sie auch die Vergewaltigung der Lebensinteressen der anderen Völker. Nur ein solcher Friede trägt die Gewähr der Dauer in sich, nur er ermöglicht es den Völkern, die Atmosphäre feindseliger Spannungen zu überwinden und alle ihre Kräfte in den Dienst des sozialen Aufstiegs und der Förderung höchster nationaler und menschheitlicher Kultur zu stellen."

Ebert trug in Stockholm die Bedingungen vor, unter denen die deutschen Sozialisten zu tagen versprochen hatten. Ein langer Fragebogen wurde ihnen nun unterbreitet. Ebert behielt sich die Besprechung dieses Fragebogens vor, und auf den Hinweis, daß es den Deutschen als den „Hauptangeklagten" wohl am schlimmsten ergehen werde, antwortete er, diese würden ihre Politik im Kriege zusammenhängend darstellen. Der Holländer van Kol ließ nun alle Minen gegen die deutschen Sozialisten springen. Ebert wies in würdiger Form die Angriffe des „Neutralen" gegen Deutschland und gegen die deutschen Sozialdemokraten zurück. Entgegen den ausdrücklichen Verabredungen hatte nämlich van Kol die Kriegsschuldfrage als Zankapfel in die Stockholmer Besprechung hineingeworfen.

Die Stockholmer Konferenz scheiterte. Noch über ein Jahr raste sich die Kriegsfurie aus. Ebert hatte ehrlich versucht, über die flammende Lohe der Kriegsschauplätze hinweg seinen Arbeitsbrüdern die Friedenshand zu reichen. Feindeshaß ist seiner Seele stets fremd geblieben. Schwerste und bitterste Erlebnisse konnten seine humane Gesinnung nicht erschüttern. Zwei geliebte Söhne verschlang der Blutozean des Weltkriegs, aber das Evangelium des sozialistischen Kulturpolitikers strahlte in ihm in voller Reinheit fort.

Die Stockholmer Friedensforderungen hallten nach dem bedauerlichen Ausgang der Stockholmer Konferenz mit verstärkter Kraft im Deutschen Reichstag wider. Am 22. Juni 1917 folgten Ebert und Scheidemann einer Einladung Wahnschaffes in die Reichskanzlei und faßten das Ergebnis von Stockholm in die Forderung zusammen: Klare Friedensbekenntnisse, kein Gerede, an dem sich deuteln lasse oder an dem man selbst deutele, außerdem Demokratisierung. Ende Juni 1917 wurde dann dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg auf seinen Wunsch eine von Dr. David und Scheidemann verfaßte Denkschrift zugestellt, die von den Vorständen der Sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gedeckt war. In dieser Denkschrift heißt es warnend: „Schneller als man denkt, kann die Stunde kommen, wo die Kraft und der Widerstand versagen. Wenn die Belastung weiter steigt und nichts Durchgreifendes geschieht, dem drohenden Zusammenbruch vorzubeugen, so gehen wir der größten Gefahr entgegen. Es gibt jetzt nur einen Ausweg, um schlimmstes Unheil zu verhüten. Die Staatsumwälzung in Rußland bietet eine Anknüpfungsmöglichkeit, die nicht verpaßt werden darf. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat die Formel aufgestellt: Friede ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen! Die Antwort Eurer Exzellenz im Reichstag war ebensowenig genügend, wie die spätere Erklärung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung". Rußland wird in der Hand der Ententemächte bleiben, solange die deutsche Regierung sich nicht entschließt, einen allgemeinen Frieden auf Grund der Petersburger Formel zuzugestehen . . . Gibt die deutsche Regierung eine jeder Deutungskunst entzogene Erklärung ihrer allgemeinen Friedensbereitschaft im Sinne des russischen Arbeiter- und Soldatenrates ab, so würde das eine mächtige Förderung aller der Kräfte bedeuten, die auf einen baldigen Frieden hinarbeiten." Die Denkschrift stellt weiter die Forderung einer Neuordnung der staatlichen Verhältnisse des Reiches und Preußens auf. Diese Denkschrift trägt als erste Unterschrift den Namen von Fritz Ebert.

*) Aus der ausgezeichneten kurzen Lebensbeschreibung des Reichspräsidenten des Verfassers im „Verlag für Sozialwissenschaft".

In den Lüften schwellendes Gedröhne,
Leicht wie Halme beugt der Wind die Töne:
Leis verhallen, die zum ersten riefen,
[illegible] hebt sich aus den Tiefen.
[illegible]
[illegible] (C. F. Meyer)

Ich kleistere, ich kleistere . . .

Ein Zuchthausbild von Felix Fechenbach.

In den ersten sechs Monaten wurde ich im Zuchthaus mit Dütenkleben beschäftigt.

Das Dütenkleben interessiert fürs erste, solange alles neu und ungewohnt ist. Es zwingt den Anfänger auch zur Aufmerksamkeit, er muß seine Gedanken auf die Arbeit konzentrieren und so merkt er kaum, wie die Zeit vergeht.

Aber das ist nicht lange so.

Schon nach ein paar Tagen werden einem die Handgriffe so geläufig, daß alles fast maschinenmäßig geht.

Ich mache ein Hundert gefütterter Kaffeedütenstücke nach dem andern für irgendeine Nürnberger Papierwarenfabrik, die aus den niedrigen Arbeitslöhnen der Strafanstalt wahrscheinlich hohen Gewinn zieht und dabei denke ich in abgerissenen Gedankenfetzen an alles, nur nicht an die gefütterten Kaffeedütenstücke, die ich Hundert um Hundert zusammenkleistere.

Bald, recht bald wird das Dütenkleben langweilig.

Immer wieder und wieder der gleiche Arbeitsvorgang. Kleister aufstreichen, Futter ankleben, das Ganze zur Hülse falzen, nochmals Kleister und Kleben, Boden umbrechen und wieder kleistern. Und das wiederholt sich bei jeder Partie in gleicher, unerbittlicher Einförmigkeit.

Schließlich wird man von diesem ewigen Einerlei ganz stumpfsinnig. Obwohl die monotone Beschäftigung keinerlei geistige Kräfte in Anspruch nimmt, oder vielleicht gerade deshalb, erstickt sie doch alle Versuche, sich während der Arbeit mit irgendeinem zusammenhängenden Gedankenkomplex zu beschäftigen. Es ist ein entseeltes Hantieren mit Pinsel und Kleistertopf.

In der Zelle neben mir ist ein Maschinenstricker. Den ganzen Tag dringen die dumpfen Stöße der Strickmaschine durch die Zellenwand. Ich habe das Gefühl, als klopfe mir jemand mit einem stumpfen Instrument leise, aber ohne Unterbrechung gegen die Schädeldecke.

Vor Jahren sagte mir einmal ein geistig regsamer junger Arbeiter, seine mechanische Beschäftigung in der Fabrik töte alles Denken bei der Arbeit. Ich meinte damals, dann sei er am Abend geistig ausgeruht und könne umso intensiver an Bildungsveranstaltungen teilnehmen.

Ich wurde eines anderen belehrt.

Er freute sich auf den Abend, der ihm Erholung von der Fron gönnte. Er kam mit frohem Eifer zu den Bildungskursen, brachte seinen unersättlichen Hunger nach Wissen mit und seinen besten Willen, wissenschaftlichen Darlegungen aufmerksam zu folgen, und doch empfand er, wie er mir sagte, zuweilen jeden Satz des Vortragenden wie einen schweren Hammerschlag gegen seinen Kopf. Dann hatte er Mühe, dagegen anzukämpfen, daß die Stumpfheit ihn nicht überwältigte, die er tagsüber auf sich lasten fühlte.

Jetzt erst verstehe ich ihn ganz.

Jetzt begreife ich, was maschinenmäßige Tätigkeit für den geistig geweckten Arbeiter in der Fabrik bedeuten muß. Jetzt weiß ich, wie das gleichmäßige Stampfen der Maschinen seine Nerven zermürben, wie die stete Wiederkehr gleicher, einförmiger Handgriffe ihn geistig abstumpfen muß, weil er kein inneres Verhältnis zu seiner Beschäftigung hat, weil der Arbeit die Seele fehlt.

Auch meine Dütenkleberei wirkt auf die Dauer durch ihre ewige Eintönigkeit und immerwährende Wiederholung mechanischer Handbewegungen geradezu geisttötend.

Stunde reiht sich an Stunde. Daraus werden Tage, die sich zu Wochen formen. Aber eine rollt so träge, einförmig und in einsamer Abgeschlossenheit hin, wie die andere. Man freut sich ordentlich, wenn es wieder eine neue Dütenart gibt, bei der man eine Zeitlang aufmerksam arbeiten muß, bis bei den Dütenstücken für Rauchtabak oder Teepackungen alles wieder genau so mechanisch geht, wie vorher bei den Kaffeedüten.

Nicht alle Gefangenen, aber doch manch andere auch, empfinden das Stumpfsinnige der Papierarbeit ebenso drückend. Ich sprach einmal später, als ich längst andere Beschäftigung hatte, mit einem Gefangenen darüber und bekam die etwas verdrossliche Antwort:

„Am Abend greif ich mir an Kopf und Arsch — um festzustellen, ob mir noch nicht Schwanz und Hörner wachsen."

Der Anstaltsdirektor besucht jeden Monat einmal die Gefangenen in Einzelhaft und fragt, ob sie etwas vorzubringen hätten. Wie er das erste Mal in meine Zelle trat, bitte ich um eine weniger monotone Arbeit, vielleicht Schneiderei.

Meine Bitte wird abgelehnt.

„Sie bleiben bei dieser Arbeit! Ich weiß sehr wohl, warum ich Sie gerade der Papierarbeit zugeteilt habe."

Eisig, fast feindlich abweisend, hat er das gesagt. Vielleicht habe ich mich getäuscht. Aber ich empfand die Ablehnung damals so.

Es bleibt also bei der Dütenkleberei!

Und der Direktor sagt, daß er mich mit Vorbedacht zu dieser stumpfsinnigen Arbeit mit Pinsel und Kleistertopf verurteilt hat.

Warum wohl?

Ich kann keinen vernünftigen Grund dafür finden. Aber als Zuchthausgefangener habe ich zu gehorchen. Arbeitsverweigerung würde Arrest zur Folge haben und mir graut schon, wenn ich an die Arrestzelle mit dem Eisenkäfig auch nur denke. Ich mache also gute Miene zum bösen Spiel und kleistere weiter Düten zusammen. Hundert und Hundert, Tausend um Tausend . . .

Trotz alledem. Kopf hoch!

Man muß versuchen, jedem Ding die beste Seite abzugewinnen und darf vor allem den inneren Frohsinn nicht verlieren. Und man kann's, man muß nur daran glauben!

Ich denke in meiner vergitterten Zelle an schönere, freiere Tage, greife wieder zum Pinsel und kleistere und kleistere . . .

Das Geheimnis ungleicher Körperhälften.

Von Ewald Schild.

Ein altes Schulbeispiel für die Unsymmetrie des Körpers sind die Plattfische oder Seitenschwimmer, die deutlich erweisen, wie sehr es dabei auf die Trägheit der Bewegungen ankommt. Während die Larven jener merkwürdigen Fischgruppe, zu denen Schollen, Seezungen, Flunder usw. gehören, noch vollkommen normal gleichseitig sind und frei im Wasser schwimmen, zeigen die erwachsenen Tiere ein wesentlich anderes Bild, und die Unsymmetrie feiert dabei wahre Triumphe. Die Fische leben im Sande vergraben, und nur jene Körperseite, die nach oben gekehrt ist, ist gefärbt. Diese Farbe ist aber nicht gleichbleibend, sondern bedingt durch die jeweilige Umgebungsfarbe.

Diese Weichflosser besitzen nämlich in ganz erstaunlich hohem Grade die Fähigkeit der Farbenveränderung, man könnte sie beinahe die Chamäleons des Wassers nennen. Die Ungleichheit der Körperhälften geht aber noch weiter. Der ganze Augenapparat ist einseitig, denn die beiden Augen befinden sich auf der oberen, beweglichen Seite. Das Verdienst, besonders unsymmetrisch gebaut zu sein, gebührt aber entschieden einem Tiefseefisch, den man vor nicht allzu langer Zeit in der Bucht von Neapel entdeckte, und bei dem jede Seite ihren besonderen, zu gleicher Zeit in Wirksamkeit tretenden Schwimmapparat aufweist!

Zahllose andere Organismen der großen Bühne des Lebens, die äußerlich durchaus symmetrisch gebaut erscheinen, lassen bei näherer Beobachtung erkennen, daß eine Seite etwas kräftiger entwickelt ist. Naheliegend ist es dabei, an den Menschen zu denken, dessen Bevorzugung der rechten Seite augenfällig ist. Von mancher Seite wurde diese Bevorzugung auf eine, beim [illegible] vorhandene, [illegible] Spiral-[illegible] nach links zurückgeführt. Auch H. [illegible] wurde auch [illegible] gemacht, daß das etwas mehr nach links gelagerte Herz die linke Körperhälfte reicher mit Blut versorge, wobei die bekannte Kreuzung der beiden Nervenstränge, die ganze rechte Körperhälfte, im Vorteil sei.

Jedenfalls aber liegt die Ursache nicht darin, daß wir nur mit der rechten Hand schreiben usw., denn auch die Naturvölker benützen zum Werfen, Schleudern usw. ebenfalls die rechte Hand. Allerdings tritt beim Menschen vererbbare Linkshändigkeit nach statistischen Nachweisen ziemlich häufig auf.

Die Unsymmetrie tritt auch deutlich in der Länge der Arme und Beine zutage. Genaue Messungen erweisen, daß nur die wenigsten vollkommen gleich lange Arme und Beine besitzen. Deswegen braucht sich aber niemand ob seiner Schönheit zu ängstigen, die Schwankungen sind so minimal daß sie das Auge nicht leicht erkennt. Und dann ist ja schließlich das Schönheitsgesetz der Unsymmetrie in uns allen lebendig, das uns über solche Klippen hinweghilft. Die Unsymmetrie erstreckt sich aber auch auf die Funktion der Extremitäten. Beispielsweise benützen die meisten Menschen beim Stehen als Hauptstütze häufiger das rechte Bein (Stand-, und Tastbein) als das linke, das Schreit- und Sprungbein. Auch der erste Schritt wird gewöhnlich mit dem kräftigeren und aktiveren linken getan. Hinsichtlich der Hände liegen die Verhältnisse ganz ähnlich. So ist da das Rechtstasten auf dunklen Gängen, in Höhlen usw., leicht festzustellen. Ein eigenes Kapitel ist da das Ausweichen auf dem Gehsteig. Warum wir das gewöhnlich nach rechts tun, hat seinen physiologischen Grund im stärkeren linken Bein, welches beim Gehen dem Oberkörper einen größeren Antrieb nach rechts zu dem Standbein gibt.

Dieselbe Ursache finden wir auch bei dem eigenartigen „Im-Kreis-Gehen" im Walde, in der Nacht, bei Nebel und Schneegestöber. Dem Aberglauben war diese Tatsache willkommener Vorwand für Dämonen- und Geistergeschichten. Heute wissen wir, daß uns dabei unsere Körper-Unsymmetrie übel mitspielt. Bei den Tieren finden wir übrigens ganz ähnliche Fälle. Verbindet man beispielsweise einem Hund die Augen und läßt ihn mitten in einem Teiche schwimmen, so wird er nicht ans Ufer gelangen, sondern immer wieder im Kreise schwimmen. Von fliegenden Vögeln, die um eine Lichtquelle kreisen, liegen ähnliche Beobachtungen vor. Und da muß beispielsweise zugegeben werden, daß Tolstois Erzählung von dem Pferdeschlitten, der nach stundenlanger Kreisfahrt im Schneesturm dicht am heimatlichen Ziel mit Roß und Wagen zugrunde geht, nicht allein als Dichterphantasie zu beurteilen, sondern tatsächlich biologisch begründet ist.

Zur Theorie der Wirtschaftskrise.

Ueber die Krise im Kapitalismus sprach Genosse Dr. Hans Neisser-Berlin im Bund der Freunde sozialistischer Akademiker. Er gab in seinen Darlegungen eine Auseinandersetzung mit der sogenannten Unterkonsumtionstheorie, die die Krise im Kapitalismus auf das mangelnde Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion, die aus der kapitalistischen Konkurrenz und der gesellschaftlichen Lage der Arbeiterschaft entstehende Akkumulation des Kapitals bei mangelndem Verbrauch zurückführt. In engem Zusammenhang mit dieser „Unterkonsumtionstheorie" steht auch die in den Breslauer für wissenschaftlichen Sozialismus interessierten Kreisen in letzter Zeit viel erörterte ökonomische Theorie des Imperialismus, die in der Kapitalexpansion in den nichtkapitalistischen Raum den Ausweg des Kapitalismus aus der ökonomischen Krise auf Kosten seines Hineintreibens in die politische Krise erblickt. Indem der Vortragende auf diesen Standpunkt wiederholt Bezug nahm, erörterte er die Auswegsmöglichkeiten des Kapitalismus innerhalb des geschlossenen Kapitalismus, also unter Absehen von seinem imperialistischen Vorstoß. Auch hierbei ist Vertagung der Krise durch die sogenannten „Produktionsumwege", die Produktion von Gütern „entfernterer Ordnung" möglich; hierbei stellt sich der Kapitalismus infolge drohender Ueberschwemmung des Marktes mit Konsumtionsmitteln auf die Produktion vom Konsumenten entfernterer Produktionsmittel um. Dieser Prozeß könne allerdings nach dem Referenten nicht bis ins Unendliche fortgesetzt werden, immerhin aber eine beschränkte Zeit dauern und krisenvertagend wirken.

Stärkere Abschwächung der Unterkonsumtionstheorie erblickte der Vortragende in zwei anderen Momenten. Die Kapitalintensivierung, also die Akkumulation von Produktionsmitteln zur Verbesserung des Betriebes, wirke nur bis zu einem bestimmten Punkte produktivitätssteigernd, so daß von einem abnehmenden Produktivitätsgrade der Kapitalintensivierung gesprochen werden könne. Infolge der Abhängigkeit des Profits von dieser „Grenzproduktivität" des Kapitals müsse der Kapitalist an einem bestimmten Punkte auf Akkumulation verzichten und zu einer stärkeren Einstellung von Arbeitskräften schreiten. Dadurch hebe sich das Lohnniveau und mit ihm die Konsumtionskraft, so daß daraus eine Abschwächung der Unterkonsumtionstheorie hervorgehe. Das andere Moment stellen neue technische Erfindungen dar. Diese wirkten zwar durch Freilegung von Arbeitskräften und Verstärkung der industriellen Reservearmee krisenverschärfend, aber auf der anderen Seite wieder mildernd durch die von ihnen verursachte Kapitalzerstörung (Wertloswerden bisheriger Produktionsmittel). Von diesen Voraussetzungen aus kam der Referent zu der These einer schnelleren Akkumulation des Kapitals beim individuellen Kapitalisten als bei der Gesamtkapitalistenklasse. Die Unterkonsumtionstheorie sei nicht eindeutig und lückenlos, sie müsse durch die „Disproportionalitätstheorie" ergänzt werden, die auch andere Krisengründe ins Treffen führe (außerökonomische Momente, Schwierigkeiten der organischen Produktion, Ueberkapitalisation). Die ökonomischen Fundamente des Imperialismus und seine krisenabschwächende Rolle wolle er keineswegs leug[nen ...] könne sich der Kapitalismus auch im geschlossenen [...] Raume auf längere, in genauen Zahlen nicht ang[ebbare ...] räume Auswege schaffen und vor dem Zusammenbru[ch ...] Da die ökonomische Krisentheorie nicht [...] sei, könne man aus ihr auch keine eindeutig[en ...] lichen und soziologischen Folgerungen [...]

In der Diskussion stellte Dr. Fritz Stern[berg ...] ökonomische Theorie des Imperialismus dem Refer[enten ...] über. Sie sei auf die Totalität der Krisenursach[en ...] während der Referent, mit dem er im übrigen weitg[ehend ...] einstimme, die einzelnen Krisenursachen herauszu[...] Trotz der begrifflichen Möglichkeit der Produktionsum[wege ...] sich im „reinen" Kapitalismus mit Marx die [...] Permanenz. Die Produktionsumwege seien denkm[öglich ...] nicht realisierbar, weil vorher infolge der Krisen[...] keit im reinen Kapitalismus die politisch imperialis[tischen ...] kriegerischen Auseinandersetzungen der einzelnen natio[nali]sierten Kapitalismen dazwischen kämen.

Der tief schürfende Vortrag und die interessan[te ... Diskussion] werden unseren theoretisch interessierten Freunden [...] längere Zeit Anregung zum Nachdenken geben.

Der Ursprung der Zeitstunde[.]

Die Einteilung unserer Stunde in 60 Minuten [und ...] Sekunden ist uralt und geht auf die Babylonier zurück[...] neben dem Dezimalsystem eine Zählmethode im Brau[ch ...] die Zahl 60 als Grundlage der Berechnung verwendete[...] tische Leute hatten die babylonischen Kaufleute erkann[t ...] Zahl 60 die höchste Zahl von Teilungsmöglichkeiten [...] teilten die Tagesreise der Sonne in 24 Parasangen, e[in] maß, das als Farsang noch heute in Persien das ge[...] der Wegstunde darstellt, und die Parasange in 720 St[...] Parasange oder Stunde war ihrerseits wieder in 60 M[...] teilt und entsprach nach der Annahme der Babylonier [...] strecke, die in dem gleichen Zeitraum von einem guten [...] zurückgelegt werden konnte.

Literatur.

Ernst Toch, Melodielehre. Verlag Max He[sse ...]

Mann kann sich eines gewissen Lächelns nicht erweh[ren, wenn] man sich vorstellt, daß Musik „gelehrt" und „gelernt" [...] daß großes Wissen um Vergangenheitskunstwerke wirklich [...] erschließen soll, die für allen gärenden Ausdruckstrieb [...] mender Kunstschöpfungen bindend sein können. Auf [...] schafft die Ausdehnung des „A priori" auf die Kunst un[d ...] lich die Musik (als rein akustisches Phänomen [...] zugänglich) künstliche Gegensätze zwischen dem wirkungsm[...] den und — wertenden Aufnehmenden und dem schaffende[n ...] der schließlich immer wieder fragt, was all solch schön[...] eigentlich mit Musikmachen zu tun haben.

Nicht dagegen allein hat man gegenüber dem Toch[...] Stellung zu nehmen, sondern gegen die Methode se[iner Dar]stellung. Abgesehen davon, daß nirgends auf die seelisch[en ...] des Intervallbaues eingegangen wird, finden sich überha[upt ...] „Erklärungen". Gerade die ungeheure Entwicklung der [...] den letzten Jahrzehnten macht die prinzipiell versch[...] Melodieerfindung zu einem der brennendsten Rätsel. [...] Verfasser aus den bloßen Notenbildern optische Be[...] liefert, z. B. „Wellenlinie", „Gerade", „Elastizität" oder [...] zelne Beispiele einen frisch-fröhlich verbildernden feuillet[onistischen] Plausch erhebt, zeigt er ein paar Satzmöglichkeiten, b[leibt] aber ein Hineinleuchten in die tief erregenden und be[...] Melodiewunder schuldig. Die Polemik gegen Schönberg, [der wirk]lich ein größerer Geist und Anreger ist, auch wenn er [...] mittels mathematischer Darstellung das Wissenschaftsm[äntelchen] umhängt, bleibt reichlich äußerlich.

Gern anerkannt sei der wohltuende Satz: „Mar[x ...] ist das Gewissen der modernen Musik."

H. Eimert, Atonale Musiklehre. Verlag [Breitkopf] & Haertel.

Eine famose Schrift! Mit zwingender Logik [...] knapper und klarer Formulierung gezeigt, welch unerm[eßlicher] Reichtum in der 12-Tönemusik liegt, wie man sich in [...] finden kann, welch historische Wege zu ihr führen. [...] der neuartigen Notenschrift des russischen Komponisten [...] scheff fallen die Halbtonerhöhungen und Erniedrigun[gen ...] damit sind anstelle bloßer Alteration neue „gleichberechtigt[e ...] gewonnen. Der Theoretiker bekommt dadurch die langerse[hnte ein]deutige Intervallbezeichnung, daß jede Enharmonik [...] den ist. Ferner sind damit — was Eimert nicht hervorhebt [...] Schönberg in die Harmonielehre eingeführten Quartenk[länge zu] erklären. Wie in der alten Harmonielehrensystematik [...] klänge durch Terzenüberschichtung aus den Tönen der [...] stande kamen, ergibt der Versuch, alle zwölf Töne gleich[...] regelmäßigem Intervallabstand von einander unterz[...] Quartenklänge. Welche Möglichkeiten der Melodieerfind[ung er]wachsen, zeigt der Verfasser nicht nur zahlenmäßig, [sondern an] vielen Notenbeispielen. Ob der Begriff „atonal" nur [...] wendbar sein soll, wenn eine Melodie aus allen 12 versch[iedenen] Tönen gebildet ist bezw. mehrere Melodien harmonisch [...] 12tönigen Komplex zusammentreten, ohne daß einmal [...] Noten innerhalb eines solchen Abschnitts zu wiederhol[en ...] mag etwas willkürlich und eng erscheinen; denn das Wort [...] ist in der musikalischen Welt schon zu sehr in allgemeinen [...] gebräuchlich, als daß damit noch eine scharfe begriffliche C[harakte]risierung zu erzielen wäre.

Jedenfalls verdient der hinreichend bekannte Verlag [für die] Drucklegung dieses anregenden Heftchens wärmsten Dank.

Aeltere und neuere Klassiker.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Begriff des Klassikers ist nicht an ein bestimmtes Zeitalter gebunden. Jeder Dichter, dessen Werke ihren Ewigkeitswert erwiesen haben, und der aus dem Streite der Tageskritik in das Gebiet der Literaturgeschichte hinausgerückt ist, darf als Klassiker gewürdigt werden, und in diesem Sinne hat auch der Ahnherr des modernen Dramas, wie Alfred Kerr Ibsen nennt, schon heute unbedingt Anspruch auf diese Bezeichnung. Unbeschadet der kritischen Einwände, die man im einzelnen immer gegen jede künstlerische Leistung, wie überhaupt jedes Menschenwerk erheben kann, ist die Zugehörigkeit der Werke Ibsens zum eisernen Bestande der Weltliteratur künftig unbestreitbar, und die Bedeutung dieses Dichters als neuerer Klassiker wird gerade dadurch bestätigt, daß auch seine relativ weniger gelungenen Schöpfungen sich dank ihrer reichen dichterischen und dramatischen Werte noch wie vor mit starkem Erfolg auf unserem Theaterspielplan behaupten. So bildete auch die Darbietung seines bekannten und wirksamen Schauspiels „Die Stützen der Gesellschaft", das bereits die psychologische und dramatische Kraft seines Autors deutlich erkennen läßt, und dessen soziale Satire fünfzig Jahre nach Entstehung des Werkes noch von größter Frische und Aktualität ist, im „Deutschen Theater" ein erfreuliches künstlerisches Erlebnis. Wenn auch die Aufführung nicht gerade von [illegible] [illegible] war, so verhalf sie doch dem Werke zu lebendigster Wirkung und wies auch ein paar eindrucksvolle dramatische Höhepunkte und einige packende darstellerische Leistungen, wie die Verkörperung des praktischen Schiffszimmermanns Aune durch Walter Frick auf. Den Hauptanteil an dem starken Erfolge hatte freilich Albert Bassermann, der den Konsul Bernick mit einer erschütternden Echtheit gestaltete, die die Zuhörer zu atemberaubender Erregung und Anteilnahme mitriß.

Bedenklich muß es dagegen stimmen, wenn ein Dichter schon zu seinen Lebzeiten in die Gesamtheit des Klassikers zu gelangen, das heißt, die Fühlung mit seiner Zeit und Umwelt zu verlieren scheint. Dieses Eindrucks kann man sich nicht ganz erweh[ren an]gesichts des bereits einige Jahre alten dramatischen G[edichts] „Indipohdi" von Gerhart Hauptmann, mit de[m uns] das „Lessing-Theater" durch eine würdige, hingebun[gsvolle] Wiedergabe bekannt machte. Der Dichter führt uns hier a[uf eine] Insel im mexikanischen Ozean, deren indianische Bevölker[ung ...] weißen Heiland ersehnt, also in die Kulturepoche seines [...] Dramas „Der weiße Heiland". Prospero, ein vertriebener [euro]päischer Fürst, hat auf dieser Insel eine Zuflucht gefunden [und] genießt bei den Eingeborenen eine so hohe Verehrung, daß [sie ihn] zum Priesterkönig wählen. Da gerät sein Sohn, der ein[st den] Vater von Thron und Land vertrieben und später das [gleiche] Schicksal erlitten hat und als Schiffbrüchiger auf die [Insel ver]schlagen ist, in die Hände der Indianer und soll nun da[s Opfer] bilden, das der Gottheit dargebracht werden soll. Aber [...] erkennt das Lebensrecht des jungen Geschlechts an und [bringt sich] selbst zum Opfer, indem er sich in den Krater eines [Vulkans] stürzt. Es ist nicht nur diese äußere Uebereinstimmung von [...] und Motiven, sondern auch die dichterische und geistige [...] haltung, die auf berühmte Vorbilder, wie Shakespeares [...] und Hölderlins „Tod des Empedokles", hinweist. Wir [...] Hauptmann hier, wo die Realität hinter philosophischer [Specu]lation und dichterischer Feierlichkeit zurücktritt, auf [...] Wegen, wie sie einst der alte Goethe gewandelt ist. [...] gleich drängt sich uns so [illegible] auf [illegible] [...] Reinheit und tiefen Innerlichkeit und der dramatischen [...] und reichen sprachlichen Schönheiten dieses Versdramas [...] beglückend, auch an diesem spröden Werke die Dichterkraf[t zu er]kennen, dank deren Deutschlands größter lebender Dich[ter] wirklich zu den Klassikern der Weltliteratur gehören wird [...]

Außerhalb der modernen Problematik steht das [...] „Prinz Friedrich von Homburg" von Kleist, [eines der] klassischen deutschen Literaturdenkmäler. Dieses [...] Werk in einer feurigen, vom Geiste seines Dichters [...] führung neu belebt zu haben, war ein rühmliches [Verdienst des] Staatlichen Schauspielhauses.